

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei zwangsweiser Beilegung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzanzeigen unverbindlich.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Verlagsredaktion Köln 12742 — — — Verlagsredaktion 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,40 RM im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Einnahmen infolge höherer Gewinne oder Ausfälle rechtfertigen keine Erlassensprüche.

Nr. 127.

Dienstag, 3. Juni 1930.

33. Jahrgang.

Das Urteil im Hindenburgprozeß

cid. (Eigener Dienst). Das Charlottenburger Schöffengericht hat das Urteil in dem Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten gegen den Führer der Berliner Nationalsozialisten, Goebbels, gesprochen. Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung Hindenburgs zu 800 M. Geldstrafe verurteilt, obwohl der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis beantragt hatte. Es ist selbstverständlich, daß sich an diesem Spruch des Gerichts viele politischen Kommentare recht gegensätzlicher Art knüpfen. Die demokratischen Gruppen bezeichnen die große Mißdeutung als aufsehend. Nach Ebert und vielen anderen deutschen Politikern habe nun auch Hindenburg erfahren müssen, daß es gegen persönliche Beleidigungen im politischen Kampfe vor deutschen Gerichten keinen unbedingt verlässlichen Ehrenschutz gäbe. Das Urteil sei eine neue Bestätigung vor dem Worte des ehemaligen Reichsfänglers Marx, der als Reichsjustizminister im Reichstage erklärte, er würde den unzureichenden Schutz der Gerichte bei politischen Beleidigungen nicht mehr in Anspruch nehmen.

Wie steht es damit? War das Gericht wirklich nicht der Aufgabe gewachsen? Es ist immer mißlich, die große Zeitgeschichte vor ein Schöffengericht zu bringen. Politische Beleidigungsprozesse bringen im allgemeinen weder Klärung noch Sühne. Es handelte sich um einen Artikel des nationalsozialistischen Abgeordneten, der unter der Überschrift „Lebt Hindenburg noch?“ in seiner Zeitung „Der Angriff“ gegen den Reichspräsidenten polemisierte. In der Urteilsbegründung heißt es, man müsse zwischen zwei Feststellungen unterscheiden, einer Deutung aus der Vergangenheit und einer Prognose, wie sich Hindenburg in Zukunft verhalten werde. Zu dem Verfahren hatte vor allem folgender Sachverhalt gegeben: „Herr von Hindenburg wird auch stets wie wir das tun, was seine jüdischen und marxistischen Freunde ihm einbläuen.“ Das Gericht habe überlegen müssen, ob der Angeklagte eine Verabredung der amtlichen Tätigkeit des Reichspräsidenten oder eine Kränkung seiner persönlichen Ehre beabsichtigt habe. Dabei ist das Gericht zu der Ansicht gekommen, daß Goebbels nur die amtliche Tätigkeit des Reichspräsidenten kritisierte. Jeder Staatsmann sei der Kritik ausgesetzt und eine Vorwarnung, sei sie auch in noch so scharfer Form erfolgt, könne keine Beleidigung sein. Diese Auffassung hatte schon der Verteidiger vertreten, als er ausführte, daß Hindenburg gerade durch seine Lage sich selber in die politische Kampflinie begeben und darauf gefaßt sein müsse, daß man ihm mit politischer Gegensicht innerlich und außerhalb des Gerichtssaales antwortete. Der Text des beanstandeten Artikels war durch eine Korrektur ergänzt worden und diese sah das Gericht als beleidigend an. Hindenburg war als germanischer Göttervater auf einem Sessel sitzend dargestellt, während ihm Raben mit Jakobinermützen etwas zuflüsterten. Der Stuhl des Reichspräsidenten trug die Aufschrift „Jüdische Presse“ mit verächtlich machenden Inschriften. Der Vorwurf, daß Hindenburg sich auf die jüdische Presse stütze, sei eine bewusste Beleidigung des Reichspräsidenten vom Standpunkt des Angeklagten aus.

Dieser Gedankenführung des Gerichts wird man als vorurteilsloser Betrachter der Affäre nicht zu folgen vermögen. So formalistisch darf man die Sache nicht ansehen. Der Angeklagte hatte ganz ohne Zweifel die Absicht, Hindenburg wegen seiner angeblichen Parteilichkeit verächtlich zu machen. Es ist aber objektiv unwahr, daß sich der Reichspräsident von jüdischen oder nichtjüdischen Ratgebern gegen seinen eigenen Willen beeinflussen läßt. Seine Handlungsweise entsprach, wie aus seiner Erklärung zur Unterzeichnung des Youngplans hervorgeht, durchaus seinen Überzeugungen. Die Unterstellung, daß er sich nicht von seinem Gewissen leiten lasse, sondern von den Intrigen einer Clique, ist besonders gemeingefährlich und verlebend. Es kommt hinzu, daß gerade die ehrwürdige Person Hindenburgs in der geltenden öffentlichen Meinung Deutschlands weit über den Verdacht erhaben ist, sich von seinen nationalen Pflichten ablenken zu lassen. Allerdings können solche agitatorischen Behauptungen durch eine wild oppositionelle Gruppe nicht von einem Richter in ihrem Wesen entlarvt und geahndet werden. Das Unglück der innerpolitischen Verheerung würde nicht dadurch geringer, daß man einen Sündenbock herausgreift und für Verheerungen, die hauptsächlich von der Partei kommen, haftbar macht. Der Reichspräsident war nicht gut beraten, als er den Antrag auf Strafverfolgung des Abgeordneten Goebbels von sich aus genehmigte. Es entspricht nicht seiner würdigen Autorität, wenn er ausgerechnet gegen einen nationalsozialistischen Rabenmischer sich zur Wehr setzte. Folgent-

Interessante politische Feststellungen

Wie sich bei der Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums das wahre Gesicht und das innere Wesen der Parteien offenbarte.

Vom Reichstagsabgeordneten Hermann Hofmann-Ludwigshafen.

Das Reichsinnenministerium ist das eigentliche verfassungs- und kulturpolitische Ministerium. Sein Aufgabengebiet ist deshalb von größtem Umfang und interessanter Mannigfaltigkeit; in ihm stoßen die Gegensätzlichkeiten der einzelnen Parteien wohl am schärfsten aufeinander. Das ist so, denn im parlamentarischen Regierungssystem mit seiner zwangsläufigen Kompromißpolitik muß es schließlich auch ein Kampffeld geben, wo mit offenem Biss und mit starrer Grundgesinnung gerungen wird. Da treten auch die wesentlichen Untergrundströmungen der einzelnen politischen Parteien am deutlichsten hervor und die Wählerkraft tut gut daran, ihre Parteizugehörigkeit gerade bei diesem staats- und kulturpolitischen Geisteskampf nachzuprüfen. An anschaulichen Beispielen aus den diesjährigen Haushaltsberatungen des Reichstags über den Haushalt des Reichsinnenministeriums will ich dazu Gelegenheit bieten.

1. Kulturpolitisches.

So beantragten zum Beispiel die Vertreter des Kulturbolschewismus, die Kommunisten, einen Gesetzentwurf, worin völlige Trennung von Staat und Kirche, Annullierung des bayerischen und preussischen Konkordats, Verbot der staatlichen Unterstützung von Religionsgesellschaften, Aufhebung des Gotteslästerungsparagraphen u. Verbot des Religionsunterrichtes in den Schulen gefordert wird. Mit diesem russischen Rezept hatten sie keinen Erfolg. Ebenjowenig bei einer Forderung nach Aufhebung des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften und des Lichtspielgesetzes.

Ein zweiter kommunistischer Antrag verlangte einen Gesetzentwurf, der die einheitliche reichsgesetzliche Regelung des Kirchenaustritts nach folgenden Grundsätzen vorlegt:

- a) Der Kirchenaustritt ist kostenlos.
- b) Die schriftliche, dem Amtsgericht eingeschriebene überlieferte Kirchenaustrittserklärung genügt zur Rechtswirksamkeit.
- c) Jede Amtsperson hat außerdem die Befugnis, auch mündlich eine Kirchenaustrittserklärung entgegen zu nehmen.
- d) Die Befreiung von der Kirchensteuer tritt mit dem Tage der Kirchenaustrittserklärung in Kraft.

Bei der Abstimmung darüber schwenkte auch die Sozialdemokratie in die kommunistische Front als geeinter Marxismus ein. Es war dies konsequent und entspricht der praktisch betätigten sozialistischen Kirchenaustrittspropaganda trotz „religiöser Sozialisten“. Einige miteinander gingen Kommunisten und Sozialisten in der Forderung, daß die in der Verwaltungspraxis des preussischen Kultusministeriums geübte Anstellungs- und Beförderungssperre diffidentlicher Lehrernwärter und Lehrer mit sofortiger Wirkung aufgehoben wird. Hier kämpften die Reichstagssozialisten gegen ihren eigenen Parteigenossen, den preussischen Kultusminister Dr. Grimme.

Die kulturpolitische Front der Kommunisten und Sozialisten erweiterte sich durch den Beitritt der Demokraten, als der kommunistische Antrag für einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Feuerbestattung unter Beilegung aller landesgesetzlichen Ausnahmestimmungen und bei völliger Gleichberechtigung mit der Erdbestattung zur Abstimmung kam. Doch wurde dieser Antrag zugunsten einer sozialdemokratischen Entschließung, welche einen Gesetzentwurf über die Feuerbestattung verlangt, der die Feuerbestattung rechtlich der Erdbestattung gleichstellt und die Genehmigung zur Feuerbestattung nur abhängig macht von der amtlichen Sterbestunde und von der amtsergänzlichen Bescheinigung, daß ein Verdacht, der Tod sei durch strafbare Handlung herbeigeführt worden, sich nicht ergeben hat. Diese Entschließung wurde durch den vereinigten Marxismus und Liberalismus angenommen, denn dafür stimmten Kommunisten

lich wächst die allgemeine Einsicht, daß man politischen Ausschreitungen auch politisch, nicht juristisch, zu Leibe rücken soll. Hindenburg hat keinerlei Genußnahme dadurch erhalten, daß Herr Goebbels nunmehr 800 Mark bezahlen muß. Aber auch wenn er eine Gefängnisstrafe erhalten und damit zum Märtyrer gestempelt wäre, hätte das doch kein Ausgleich für die gefährliche und verleumdende Kampfesweise der Nationalsozialisten sein können. Ein Mann wie Hindenburg hat es nicht nötig, sich gegen unverantwortliche Demagogen zu schützen.

und Sozialisten sowie Demokraten und Deutsche Volkspartei.

Gegen den Kulturbolschewismus brachten sowohl die Deutschnationalen als auch das Zentrum Entschließungen ein. Die deutschnationale Entschließung lautete:

Die Reichsregierung sei aufzufordern, im Benehmen mit den Ländern, Vorkahrungen zu treffen, die in enger Verbindung mit den christlichen Kirchen eine wirksame Bekämpfung der unter dem Namen Kulturbolschewismus zusammenfassenden auf Zerkörung und Zerstörung von Religion, Sitte, Ordnung, Autorität und Staat abzielenden Bestrebungen auf dem Gebiet der Schule, des Rundfunks, des Films, des Theaters, der Musik und anderer Darbietungen verbürgen.

Diese Entschließung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Die vom Zentrum eingebrachte Entschließung hatte folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung wird ersucht, im Benehmen mit den Ländern die mehr und mehr anwachsende Verabregung und Verächtlichmachung des Religiösen, die eine ungeheure Schädigung des deutschen Volkstums bedeutet, im Ausland eine Minderung seines weltkulturellen Ansehens heraufzruft und die geistigen Wurzeln der Deutschentumspflege im Auslandsdeutschtum zerstört, mit stärkster Aufmerksamkeit zu verfolgen und entsprechende Maßnahmen zu treffen, um im Sinne und Geist der Reichsverfassung gehandelt zu werden.

Die Beratung auf Sinn und Geist der Reichsverfassung in der Zentrumsentschließung schienen den Sozialisten schon etwas bedenklicher. Um das vom Zentrum eindeutig und scharf akzentuierte Gewollte zu verwirklichen, stellten sie den Antrag, die Worte „des Religiösen“ zu ersetzen durch „der Weltanschauung“. Mit dieser Veränderung hatten sie Erfolg; denn wiederum kam ihnen auch der geeinte Liberalismus zu Hilfe, so daß der letztgenannte sozialdemokratische Antrag mit 19 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Deutsche Volkspartei angenommen und damit der Zentrumsentschließung, das Kernstück, ausgebrochen wurde. Ein typisches Beispiel, wie Marxismus und Liberalismus ihre kulturpolitische Verwandtschaft entdecken, wenn es um das „Religiöse“ geht.

Für Unterstützung besonderer kultureller Aufgaben im Interesse des Deutschentums sind im diesjährigen wie im vorjährigen Etat 1,8 Millionen RM. vorgesehen. Da darunter auch kirchliche Institutionen fallen, beantragten sowohl Sozialisten wie auch Kommunisten die Streichung der ganzen Position. Sie blieben jedoch in der Minderheit.

Aus denselben antikirchlichen Gründen verlangten Sozialisten und Kommunisten die Streichung einer Position von 250 000 RM. zur Förderung kulturell-gemeinnütziger Einrichtungen und Vereinigungen. Ein Gegenstoß der Deutschnationalen, diesen Posten auf 500 000 RM. zu erhöhen, hatte Erfolg gegen Kommunisten und Sozialdemokraten.

Als Oppositionspartei waren die Sozialdemokraten bei verschiedenen Etatposten bewilligungsfreudiger, während die Regierungsparteien den drakonischen Sparbefehl des Reichsfinanzministers zu befolgen hatten. So forderten die Sozialdemokraten die Erhöhung der Erziehungsbeihilfen gemäß Art. 145 Absatz 3 der Reichsverfassung von 1,2 Millionen RM. durch den Reichsminister des Innern mit 200 000 RM. der Aufstieg von Befähigten auch außerhalb der normalen Bildungsgänge zu fördern sei dem Hauptausgangspunkt einmündig nach.

Die sozialdemokratische Entschließung, entsprechend dem Artikel 145 der Reichsverfassung die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Vermittlung in den Volks- und Fortbildungsschulen fortzuführen, wurde gegen Sozialisten und Kommunisten abgelehnt, weil angesichts der schlechten Finanzlage der Kommunen eine derartige Nebenbelastung nicht zu verantworten wäre, zumal für Minderbemittelte auf Ansuchen diese Vermittlungsfreiheit jetzt schon gewährt wird.

Für Förderung von Bestrebungen auf dem Gebiete des Schul-Erziehungs- und Volksbildungswesens wurden im vorigen Jahre 300 000 RM. bewilligt, im Haushalt 1930 sind dafür 350 000 RM. vorgesehen. Diese Erhöhung ist begründet durch neue Aufgaben, welche durch den

Das Neueste in Kürze

— Der amerikanische Senat hat das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen angenommen.

— Wie Havas aus Mainz berichtet, haben gekkern die letzten Flugzeuge der Besatzungsarmee das Rheinland verlassen und Mainz überflogen.

— Die Kriegsbeschädigten des ehemaligen deutschen Heeres veranstalteten in Memel vor dem Regierungsgebäude, dem Landtag, dem litauischen Gouvernement und dem deutschen Generalkonsulat eine Kundgebung, weil die Regierung in Romno Unterstügungen, die zu zahlen sie sich verpflichtet hatte, nicht mehr überwiesen hat.

— Der rumänische Ministerpräsident Maniu wird noch vor Beendigung der Parlamentssitzung (am 10. Juni) eine Umbildung der Regierung vornehmen.

— In der Zeit von Samstag bis gestern haben zwei weitere Säuglinge in Lübeck an den Folgen der Galmettefütterung. Die Zahl der Todesopfer ist damit auf 24 gestiegen. Erkrankt sind zur Zeit 104 Kinder, gebessert 37, gesund bzw. unter ärztlicher Beobachtung 80 Säuglinge.

— Der Astronom Forbes hat am 31. Mai einen neuen Kometen neuer Größe entdeckt; er bewegte sich in westlicher Richtung. Es handelt sich hier um den dritten von demselben Astronomen entdeckten Himmelskörper.

Völkerverbund, internationale Vereinigungen und durch den internationalen pädagogischen Austausch gestellt sind. Die Sozialdemokraten verlangten hier eine weitere Erhöhung von 50 000 RM., welche von den Regierungsparteien abgelehnt werden mußten. Auch die Erhöhung der Position zur Förderung des Turn- und Sportwesens, welche in den letzten beiden Jahren auf je 1 Million RM. bemessen ist und zur Unterstützung der großen, das gesamte Turn-, Sport- und Wandervogelwesen umfassenden Reichsverbände, ferner zur Förderung vorbildlicher sportlicher Einrichtungen von allgemeiner Reichsbedeutung (Deutsches Stadion in Berlin) und zur Gewährung von Beihilfen für große deutsche und internationale Kampfspiele dient, scheiterte leider an dem unerbittlichen Nein des Reichsfinanzministers. Die Bewilligungsfreude der Sozialdemokraten um ein Mehr von 200 000 Reichsmark konnte hier dem Überangebot der Kommunisten mit 5 Millionen RM. nicht Reform halten, doch wollten die Kommunisten diese Mittel nur den Arbeiterportorganisationen zumommen lassen. Die 1,8 Millionen RM. im vorjährigen Etat zur Bekämpfung des Alkoholismus wurden bedauerlicherweise von den Sparpolitikern im diesjährigen Haushalt um 400 000 RM. gekürzt. Der Erhöhungsantrag der Sozialdemokraten auf die vorjährige Summe wurde angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Grenzverletzung

von Marienwerder.

Mb. Paris, 2. Juni. Der „Matin“ gibt eine Warschauer Meldung unter Vorbehalt wieder, wonach dort eine Berliner Nachricht eingelaufen sei, daß der polnische Grenzschutz-Kommissar Biedrzyński vor das Leipziger Gericht geladen werden solle. Biedrzyński war bekanntlich bei dem Grenzzwischenfall von Marienwerder auf deutschem Gebiet festgehalten worden.

Ein neuer polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

Mb. Warschau, 3. Juni. Einen neuen polnisch-litauischen Grenzzwischenfall meldet ein hiesiges Blatt. Nach dieser Darstellung ist ein aus zwei Mann bestehende polnische Grenzschutz beim Überqueren der Grenze von der litauischen Seite aus beschossen worden. Die polnische Grenzschutz hatte daraufhin das Feuer erwidert. Ein polnischer Unteroffizier sei verwundet worden.

Regierungsumbildung in England

Wichtige Veränderungen innerhalb des Kabinetts.

London, 4. Juni. In Chequers fand eine Beratung zwischen mehreren Ministern und MacDonald statt. Unter anderem wurden die Arbeitslosigkeit und die Landwirtschaftsfrage erörtert. Die Minister erwogen auch die Stellung gewisser Parlamentsmitglieder des linken Flügels der Arbeiterpartei.

Es wird allgemein angenommen, daß sehr bald eine wichtige Veränderung in der Regierung stattfinden werde.

Vielleicht werde ein Wechsel im Handelsamt, im Bergwerksministerium und im Landwirtschaftsministerium stattfinden. Man erwartet den Rücktritt des Landwirtschaftsministers Koel Burton aus Gesundheitsrücksichten. Auch wird angenommen, daß ein neuer Posten für den bisherigen Arbeitslosigkeitsminister Thomas gefunden werden wird.

Rücktritt der schwedischen Regierung

Stockholm, 2. Juni. Das Kabinett Lindman ist heute vormittag zurückgetreten. König Gustav nahm in einer Stadtratssitzung das Rücktrittsgesuch entgegen und bat das Kabinett, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen. Danach wurden die Präsidenten der beiden Reichstagskammern und die Führer der Oppositionsparteien zu Besprechungen zum König gebeten.

Das Unglück bei Montereau Wahrscheinlich ein Attentatsversuch.

Paris, 2. Juni. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Bernot, der sich sofort zu der Unfallstelle begab, an der der Schnellzug Paris-Marseille entgleist war, erklärte über die Ursache, zweierlei Dinge fest, 1. habe sich umvorschriftsmäßig ein kleiner Materialwagen auf den Schienen befunden, 2. sei an diesem Teil der Strecke während des ganzen gestrigen Tages überhaupt nicht gearbeitet worden. Diese Tatsachen legten bestimmter als die ersten Vermutungen die Annahme einer böswillig verursachten Zerstörung nahe.

Des weiteren wird gemeldet, daß die bisherige Untersuchung über die Ursache der Zerstörung von Montereau bereits eindeutig erwiesen habe, daß es sich um ein Attentat handelt.

Die Ermittlungen ergaben, daß nicht nur an den Gleisen eine Vorrichtung angebracht worden war, um den Zug zum Entgleisen zu bringen, sondern daß auch ein schwereladener Seilbahn losgemacht worden war, der von der Strömung an einen Brückenpfeiler getrieben werden sollte, um diesen zu rammen und die Brücke dadurch einstürzen zu lassen.

Auch die englischen Blätter sprechen in ihren Berichten über das Eisenbahnunglück bei Montereau den bestimmten Verdacht aus, daß das Unglück auf den vorsätzlichen Versuch, den Zug, in dem Tardieu vermutet wurde, zum Entgleisen zu bringen, zurückzuführen ist.

Nationalsozialistische Schaffigkeiten

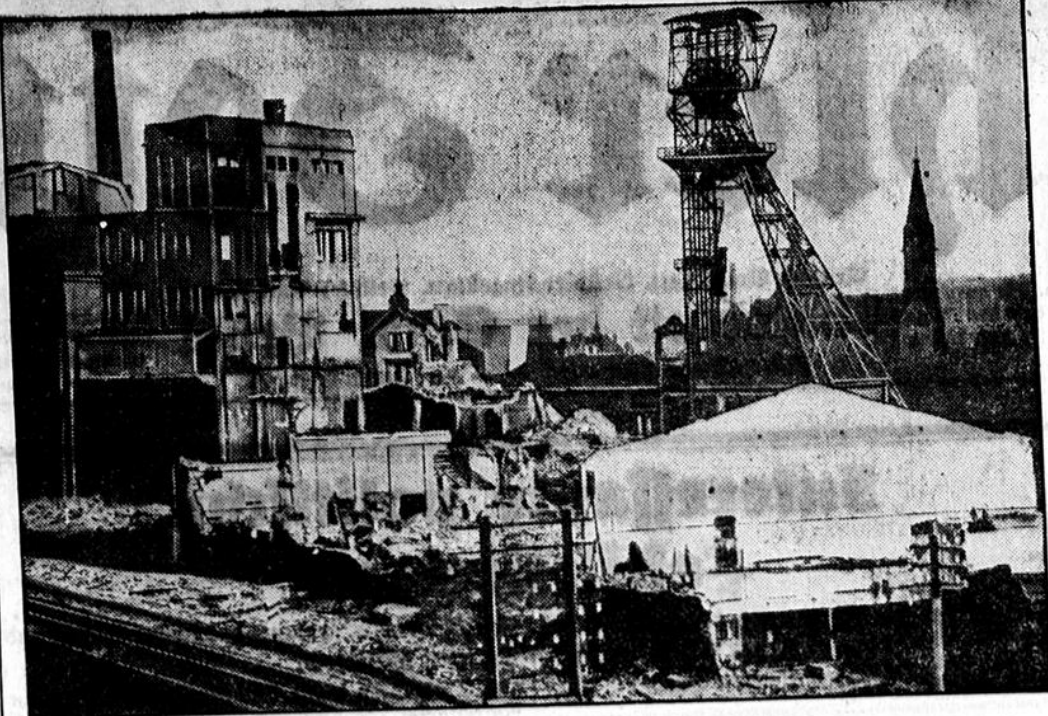
Mw. Dresden hatte das „Glück“, die erste nationalsozialistische Kundgebung zu den schaffischen Landtagswahlen zu erleben. Der ehemalige Kommandeur der Kriegsschule, General Diekmann, hielt eine unglaubliche Rede mit den niedrigsten Verleumdungen gegen Stresemann und Hindenburg. Er verglich den Reichspräsidenten mit Blücher, der trotz seines hohen Alters und seines militärischen Ranges sich für sein Vaterland geopfert habe, Blücher hätte den Youngplan nie unterzeichnet. Aber seit 1918 hätte Deutschland immer untergeordnet, Hindenburg genau wie Stresemann. Und wörtlich sagte er dann: „Leider fehlen uns die Fahnenmacher, um diese Unterdrückung unschädlich zu machen.“ (1)

Italien und Frankreich

Mit. Paris, 3. Juni. Zu Ehren des zurzeit in Paris weilenden italienischen Korporationsministers Dr. Bottai hielt die italienische wirtschaftliche Vereinigung in Paris ein Bankett ab, dem auch der französische Handelsminister Glavin beizuwohnte. Dieser erklärte in einer Ansprache, Italien und Frankreich dürften trotz vorübergehender Verirrungen nicht aufhören, miteinander an der Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Wohlfahrt zu arbeiten. Minister Bottai stimmte dieser Erklärung zu und betonte die Notwendigkeit, dieser Auffassung in der Wirtschaft wieder Rechnung zu tragen. Die Freundschaft, die das neue Italien Frankreich entgegenbringen wolle, sei anders als die, die in der früheren Frankreichs-Freundschaft zum Ausdruck gekommen sei; diese sei oft lediglich eine mit dem Munde befundene Freundschaft gewesen. Das neue Italien könne nur wünschen, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten sich in einer Atmosphäre der Ruhe vollziehe.

Vorbereitung der großen Justizreform.

Bei den Beratungen des Justizhaushalts ist von der Mehrheit des Reichstages ein Antrag gestellt worden, der die Bildung einer aus Rechtslehrern, Richtern, Staatsanwälten, Rechtspflegern und Vertretern der Wirtschaft bestehenden Sonderkommission zum Ziele hat. Diese Kommission soll in Verbindung mit dem Reichsjustizminister eine organische, systematische Justizreform zur Vereinfachung der Rechtspflege vorbereiten. Der Bund Deutscher Justizamtänner als Ständevertretung der Rechtspflege hat in einer kürzlich in Wiesbaden abgehaltenen Sitzung seines geschäftsführenden Ausschusses beschlossen, die mit der großen Justizreform zusammenhängenden Fragen auf dem vom 5.-7. September 1930 in Danzig stattfindenden Deutschen Rechtspflegertag zur Erörterung zu stellen. Gegenstand der Beratungen wird dabei auch die Frage bilden, wie weit schon sofort ein Ausbau des Rechtspflegertums erfolgen kann, um Erfahrungen zu sammeln für die bei der großen Justizreform vorzunehmende endgültige Abgrenzung der Zuständigkeit des Richters und des Rechtspflegers.



Sterbende Zechen im Industriegebiet.

Zechen Deimelsberg in Essen beim Abbruch. Die allgemeine Krise im Kohlenbergbau fordert immer neue Opfer. Zechen werden stillgelegt, Schächte ausgeblasen und immer weitere Scharen von Arbeitern werden brotlos. So wurde auch die Zeche Deimelsberg bei Essen, eine der modernsten Anlagen, die früher 2000 Bergleute Arbeit und Brot gab, stillgelegt und abgerissen.

Straf Zeppelin vor der Abfahrt

Katehurg, 2. Juni. Die Fahrgäste haben von Dr. Edener die Mitteilung erhalten, sich bereits um 7 Uhr heute abend, Newyorker Zeit (23 Uhr MEZ), zur Abfahrt bereitzustellen. Die Abfahrtszeit ist zwar immer noch auf 10 Uhr Ortszeit festgelegt, jedoch liegt eine frühere Abfahrt im Bereich der Möglichkeiten. 22 Fahrgäste haben für Sevilla und Friedrichshafen gelöst. Die Ausfüllung der Gasvorräte ist beendet, doch sind die Ausbesserungsarbeiten an der Gondel, die bekanntlich beschädigt war, noch im Gange.

„Graf Zeppelin“ ist heute morgen 3.15 Uhr nach Sevilla aufgestiegen. 60 000 Menschen waren bei dem Start zugegen.

Krise der Zeppelinreisen?

civ. Berlin, 2. Juni. (Eigener Dienst). Bei der Panamerikafahrt unseres Zeppelinluftschiffes unter Führung Dr. Edeners hat es zum Teil offene Mißbilligungen zwischen Schiffsleitung und Fahrgästen gegeben. Es kam Dr. Edener vor allem darauf an, technische Reforme zu schaffen und die große Fahrt vorwiegend zu Verkehrsverwehren zu benutzen. Darin wird man ihm durchaus beipflichten können, denn es handelt sich ja doch schließlich nicht um eine bloße Luftfahrt zum Vergnügen der Teilnehmer, sondern um eine Pionierarbeit für dieses großartige Verkehrsmittel. Die Fahrgäste, die einen ungeheuren Preis zu zahlen haben, waren aber anderer Meinung. Sie wollten vor allen Dingen viele wechselnde Eindrücke haben und nicht nur in Windeseile über die stürmischen Ozeane fliegen. Es liegt eben in dem bisherigen Fahrbetrieb, ein auf die Dauer verhängnisvoller Vorzug des Kapitalismus. Diese Luftschiffreisen sind schließlich angelegt für die großen Zugschiffe aus öffentlichen Mitteln keineswegs nur sensationelle Belustigung für schwerverwöhnte Leute.

Die Zerstörung der Trierer Halle.

Trier, 2. Juni. Entgegen den Meldungen einiger deutscher Blätter, daß doch eine deutsche Firma die Trierer Luftschiffhalle erstigert und nur eine elassische Firma beim Kauf vorgeschoben hätte, wird hierzu bekannt, daß die Anlagen tatsächlich von der Wülthausen Firma erworben wurden. Auch haben sich keine deutschen Firmen gefunden, um den Abbruch zu bewerkstelligen. Aus diesem Grunde ist ein französisches Pionierkommando aus Toul in Trier eingetroffen, um den Abbruch vorzunehmen.

Der deutsche Diplomatschub

Mit. Berlin, 3. Juni. Der Reichspräsident hat die in Aussicht genommenen Ernennungen für die Votschafterposten in London und Rom nunmehr vollzogen. Votschafter in London wird der bisherige Votschafter in Rom, Frhr. v. Neurath. Für den Posten in Rom ist der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, bestimmt, während der gegenwärtige deutsche Votschafter in London, Schamer, am 1. Oktober in den Ruhestand treten wird. Zum Nachfolger des bisherigen Staatssekretärs von Schubert wurde vom Reichspräsidenten der bisherige Dirigent im Auswärtigen Amte, Bernhard von Bülow, ernannt.

Die Bautätigkeit in Preußen

Mit. Berlin, 3. Juni. Ueber die Bautätigkeit in Preußen im vorigen Jahre werden Angaben des Preussischen Statistischen Landesamtes veröffentlicht; danach sind 1929 in sämtlichen Gemeinden Preußens 130 000 Neubauten errichtet worden. In diesem Bauen befanden sich insgesamt 200 000 Wohnungen. Während die Zahl der neuerrichteten Bauten niedriger sei als im Jahre 1928, war die Zahl der neuerrichteten Wohnungen um etwa 4 Prozent höher als im Jahre 1928. Die bereits in früheren Jahren beobachtete Tendenz zur Vergrößerung der Wohngebäude habe sich weiter fortgesetzt.

Walter von der Vogelweide — ein Deutschböhme?

D.N.J. Anlässlich der Erinnerungsfeier für Walter von der Vogelweide ist es nicht uninteressant, die Frage nach dem Herkunftsort des Sängers neu aufzuheben. Drei deutsche Gauen — das Frankenland, Südtirol und — Deutschböhmen — im besonderen streiten sich um den Ruhm, die Heimat dieses berühmten Deutschen zu heißen, als daß sie den gelehrten Philologenstreit salomonisch schlichten und in aller Selbstverständlichkeit — jeder auf seine Weise — „ihren“ großen Sohn gemeinsam feiern. So hat man denn auch in Vilmersloh in Böhmen am 30. April bei der Walbertische eine Erinnerungsfeier gefeiert und will im Juni in Dux an dem Vogelweide-Denkmal, das schon 1911 errichtet wurde, eine große sudetendeutsche Gedächtnisfeier abhalten. Die sudetendeutsche Gedächtnisfeier hat sich auch jetzt wieder bemüht, den Nachweis der Zugehörigkeit dieses Sängers zu erbringen, und mit guten Gründen weist ein Aufsatz in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen darzulegen, daß für diese Zugehörigkeit viel mehr wie in den anderen Fällen alle Anzeichen sprechen. Nicht nur, daß sein einziges Wort in Walters Werken gegen diese Annahme angeführt werden kann, ein altes, viel zuwenig beachtetes Meisterlied bezeichnet Walter ausdrücklich als „ein Landherr aus Böhmen gewiss“. Auch sind die Bezeichnungen „vogelweyde“ und „vogelweyders Hof“ — der vor der Stadt Dux lag — aus einem alten, bisher unbekannten Gerichtsprotokoll urkundlich bereits aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert nachweisbar. Und die Landschaft um diesen Vogelweydhof, inmitten von Heide und Wald, von Feld und See und fließendem Wasser, ist dieselbe, die wir in Walters Liedern und Sprüchen als seine Kinderwelt beschreiben finden, wie manche andere Details auf nachweisbare historische Ereignisse offensichtlich hindeuten. Am Hofe Stanislaus von Meiningen hat er die Edelweide, die aus Meisen und Thüringen kommenden Sängern und fahrenden Spielern kennengelernt, von hier aus ist er „von der Elbe anz an den Rhein“ gezogen.

Alle diese Hinweise sind jedenfalls nicht unbeachtlich und gut belegt. Wie dem auch sei — es ist jedenfalls zu begrüßen, daß neben anderen es vorzüglich zwei Gebiete aus dem deutschen Volksboden sind, die im Gedächtnis an den großen Sänger deutschen Wesens zugleich die raum- und zeitlose Verbundenheit gemeindeutsches Geistes erleben und pflegen.

Büdo Hussig für den kleinen Schuh

Die deutsche Einwandererquote für Nordamerika.

D.N.J. Die Zahl der aus dem heutigen Deutschen Reich gebürtigen Einwanderer, die seit Juli 1928 jährlich in den Vereinigten Staaten zugelassen ist, beträgt zurzeit rund 26000, das ist mehr als ein Sechstel der gesamten europäischen Einwanderungsquote, die sich auf rund 150000 beläuft. Diese Quote ist bisher noch nicht abgeändert worden, über Abänderungsvorschläge, die vor kurzem durch die Tagespresse gingen, wird noch verhandelt. Diese Vorschläge sehen zum Teil eine weitere Beschränkung, zum Teil gewisse Erleichterungen vor.

Rigas deutsche Gymnasialisten als Schauspieler.

D.N.J. Eine besondere Leistung hat am 12. Mai das Deutsche Klassische Gymnasium in Riga vollbracht. Auf der Bühne des Rigas Nationaltheaters wurde eine vollständige Aufführung der „Alkestis“ des Euripides in griechischer Sprache von Schülern der Anstalt gegeben. Von Miga, Mitau, Goldingen, Libau und Dorpat waren zahlreiche deutschbaltische Gäste erschienen, so daß ein erfreulich hoher Reinertrag dem Stipendium des Gymnasiums überwiesen werden konnte.

Bevorzugt deutsche Ware! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

Katholik und Wochenend

Unsern Sonntag wie den spärlichen Ferienwochen des Jahres droht von innen schwere Gefahr. Weithin hat man es verlernt, sich menschenwürdig zu erholen. Eine Hochkultur hemmungsloser Erziehbildung, der mannigfachen Verneinerung ist über einen innerlich immer mehr verarmenden Menschenlag gekommen, der die Naturfreude und Natursehnsucht nur oberflächlich faßt und darum Gefahr läuft, auch dieses Gesundheitsmittel nicht gebrauchen zu können. Eine schmaufende, sportelnde, sich auslebende Menschenmasse — nein, darin kann der Sinn des Sonntags und des Urlaubs nicht zur Verwirklichung kommen. Dabei läßt sich das Recht auf Erholung selber nicht ablehnen. Der katholische Geist ist weit genug, auch das Ruhebedürfnis, das Sehnen des modernen gezeigten Menschen nach Abspannung zu beheimaten und zu erklären. Unser Himmel hat Spannkraft genug, über das ganze Ausflugsgebiet freundlich segnend zu blauen. Aber den Ganzen muß doch sein greifbarer Sinn gewahrt werden, seine sittliche Würde und seine religiöse Tiefe! Ueber aller Sinnenfreude muß der Geist stehen, die Ehrfurcht vor der eigenen Seele und ihrer Würde sowie die Liebe zur fremden Seele. Sonst bricht über uns eine Zeit herein, wo es gar keinen Zweck mehr hat, am Wochenende mit den anderen hinauszugehen. Jedenfalls eine Zeit, wo es kein anständiger Mensch mehr wagen darf, sein Wochenende mit den anderen zu halten, weil er sich des Treibens draußen schämen und vor ihm seine sittliche Würde schämen möchte.

Mit staatlicher Gesetzgebung und kommunalen Eingriffen ist heutzutage in Deutschland weder viel zu rechnen, noch auch zu erreichen. In der Zeitschrift „Die Seelsorge“, herausgegeben von der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br. (7. Jahrgang, Heft 3) sind die entsprechenden Möglichkeiten sowie die bisherigen Versuche der katholischen Caritas und Seelsorge, der Schwierigkeiten Herr zu werden, zwar übersichtlich zusammengefaßt, die eigentliche Lösung aber wird bei den Wochenenden selber einleiten müssen. Die katholische Auffassung von Körperkultur, Wochenenden, Sonntagsheiligung usw., die gerade hier weithin auch der reinen Menschenatur dient, ist in den weitestgehenden Bestandteilen festzuhalten, modern zu begründen und zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen. Einen ebenso neuzeitlichen als zielbewußten Versuch nach dieser Richtung stellt der „Katholische Wochenendführer“ dar, den der Caritasverlag soeben herausbringt; vorläufig für Freiburg und den südlichen Schwarzwald. In einer für den modernen Menschen sehr wirkungsvollen Form und Ausstattung wird hier in einem billigen Bändchen alles zusammengefaßt, was für den fremden und einheimischen Wochenendler wertvoll und nützlich ist an ortsgeschichtlichen, geographischen, Verkehrs- und wirtschaftlichen und sonstigen touristischen Einzelheiten. Inzwischen sind dann immer wieder Artikel über ethische, sittliche und religiöse Fragen der Wochenendkultur untergebracht. Wir verweisen auf das Muster moderner Seelsorgemethoden und möchten anregen, daß man auch anderwärts mit Hilfe der der Herausgeber (Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe am Deutschen Caritasverband, Freiburg i. Br.) zu ähnlichen Veröffentlichungen schreitet.

Bewährt sich die aktive Diphtherieschutzimpfung

Zahl und Schwere der Diphtherieerkrankungen ist in den letzten Jahren allenthalben beträchtlich angewachsen. Die Verletzlichkeit ist deswegen ständig bemerkt, mit immer neuen Methoden dieser gefährlichen Erkrankung entgegenzutreten.

Trotzdem kommt in letzter Zeit eine Art der vorbeugenden Bekämpfung der Diphtherie immer mehr in Mode, die man den Ärzten und dem Publikum als absolut sicher hinstellt, und die vom preussischen Landesgesundheitsrat (Sitzung vom Dezember 1927), vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin und neuerdings auch vom Groß-Berliner Arztverband propagiert wird. Von diesen Seiten wird geradezu ein moralischer Zwang auf die Verletzlichkeit in dieser Hinsicht ausgeübt. Es handelt sich hier um eine angebliche Immunisierung durch die sog. aktive Schutzimpfung mit einem Gemisch von Diphtherietoxinen und Antitoxinen (T.A.).

Die Deutsche Medizinische Wochenschrift bringt nun ein Referat, das Prof. E. Friedberger, der Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre in Berlin-Dahlem, am 16. 12. 1929 in der Sitzung der pädiatrischen Sektion des Vereins für innere Medizin und Kinderheilkunde gehalten hat. In diesem Referat greift Prof. Friedberger sowohl die theoretischen Unterlagen wie die angeblichen Erfolge der aktiven Schutzimpfung an.

Die bisherige Theorie ging davon aus, daß das von den Diphtheriebazillen abgeordnete Gift nach seiner Einwirkung im Tiere ein Gegengift (Antitoxin) erzeugt. Einige Menschen haben aber solche Antitoxine in ihrem Blute. Da man nun glaubte, daß die Diphtherieempfindlichkeit von der Abwesenheit der Antitoxine herrühre, wollte man die Menschen, denen solche Gegengifte im Blute fehlten, durch Einverleibung des gemischten Antitoxinstoffes mit Antitoxinen versehen. Dies ist die aktive Schutzimpfung, und die Abwesenheit der Antitoxine wird mit Hilfe einer Saignature, der sog. Schid-Reaktion festgestellt.

Friedberger weist nun nach, daß diese Theorie durchaus nicht sicher begründet ist. Schon Binzel hat an über 900 Diphtheriefällen, bei denen er ebenfalls Diphtherieantitoxin und gewöhnliches Weibselum verwandte, keinen Unterschied in der Wirkung dieser beiden Behandlungsweisen beobachten können. Ferner sind Personen mit Antitoxinen (sog. schid-negative Personen) keineswegs gegen Diphtherie geschützt. Und das Fehlen von Antitoxinen beweist noch nichts für die Empfindlichkeit. Da tatsächlich von 20 Fällen ohne Anwendung des Weibselums Heilung durch dieses kein Antitoxin in den Körper gelangt war, in 15 Fällen eine

Heilung eintrat, ohne daß Antikörper im Blut nachgewiesen werden konnten, so schließt Friedberger daraus, daß uns die Bedingungen der natürlichen Heilung bei Diphtherie noch gar nicht bekannt sind.

Auch einige pädiatrische Kliniker, u. a. Dr. (Berlin), Hamburger und Siegel (Graz) und Stoetner (Königsberg) haben sich speziell über die aktive Schutzimpfung geäußert. Besonders nachdrücklich müssen aber die Statistiken stimmen, die uns zeigen, daß die Letalität, d. h. der Anteil der tödlich ausgehenden Erkrankungen, ziemlich gleich geblieben ist und der Anteil der schweren Fälle teilweise gestiegen ist. Die absolute Zahl der Todesfälle in 48 Großstädten hat sich sogar von 1927 bis 1929 verdoppelt. — Es ist noch nicht einmal sicher festgestellt, ob nicht die Diphtherieschutzimpfung noch unbekannte Spätbeschädigungen herbeiführt.

Unter diesen Umständen müssen die vorläufigen Empfehlungen der aktiven Diphtherieschutzimpfung durch die obengenannten Behörden und Vereinigungen durchaus mit Vorsicht aufgenommen werden.

Zweitausend Jahre Bauerntum am Rhein.

Während die Ausstellungen der D. L. G. ihrem ganzen Wesen nach sonst nur der Gegenwart und dem Fortschritt dienen, hat die diesjährige Kölner Schau durch die Beteiligung der Rheinischen Landwirtschaftskammer auch eine historische rückblickende Abteilung bekommen, welche große Anziehungskraft ausübt. Welch ein Weg von den primitiven Holzpfählen mit eisernen Scharen aus der Großvaterzeit zu den gigantischen, mit 60 Pferdekraften und mehr motorisch betriebenen Landwirthschaftsmaschinen aus Selbststahl, denen wir auf dem Gelände der Maschinen und Geräte begegnen! Welch ein Unterschied zwischen den mechanischen Bemühungen der Vorzeit, den genügenden Druck der Weizen- und Dinkelstern durch kombinierte Hebelkraft aus dem schwachen Menschenarm herauszuholen und den modernen Vortriebsrichtungen, bei denen

ein Druck auf den Knopf genügt, um das Vielfache der Leistung an Kraft und Menge auszulösen! Und doch wollen wir ohne Hochmut auf die Leistungen unserer Vorfahren blicken, auf die unser Dasein und Können gegründet ist. Den behaglichen Lebensstil der geruhigen Vergangenheit, die mit der Sachlichkeit auch immer eine künstlerische, echt rheinische Lebensbejahung zu verbinden verstand, haben wir noch lange nicht wieder zu erreichen vermocht. Welch eine Lust zum Gestalten liegt nicht nur in den einfachen Formen, sondern überwiegt vielfach über das rein Nützliche, wie bei den als farbige Schnitzfiguren ausgebildeten Bienenbauten, des 17. und 18. Jahrhunderts. Vorübergehend war uns auch manche praktische Weisheit verloren gegangen, die unsere Vorfahren besaßen, wie die gute Durchlüftung des Mehlvorrates in den aus Feingeflecht hergestellten Behältern, die sich der Form nach wahrnehmlich aus römischer Zeit stammend, hier und da noch als alte Erbstücke erhalten haben und in denen das Mehl nicht dumpfig werden konnte. Viele Nützgeräte, wie Rebmesser, haben sich, das zeigt die kleine Ausstellung, zu der mehrere Heimatmuseen ihre Leihgaben beigegeben haben, beinahe unverändert bis heute im Gebrauch gehalten. Hier am Rhein begegneten sich schon vor Jahrtausenden die Kulturen. Vieles brachten die Römer, die als Herrscher der damaligen Welt überall gelernt und in sich aufgenommen hatten, was sie für erprobt erkannt hatten, hierher mit. Vieles aber lernten sie auch erst hier kennen und übernahmen es für ihr Stammland, so den Anbau des Koggen und die Verbesserung des in Germanien schon seit der Bronzezeit ausgebildeten Pfluges. So hat sich damals schon am Rhein der friedliche Austausch der besten Kulturgüter entwickelt, dem in diesen Tagen die Wanderausstellung der D. L. G. wieder mit so tief wirkendem Erfolge dienen kann.

Brühl und Umgebung

Brühl, 3. Juni 1930.

4. Zum 3. Kaplan an der hiesigen Pfarrkirche wurde für den hier scheidenden Kaplan Bedmann der Kapellmeister Bernhard Willebrandt aus Krefeld-Uerdingen ernannt.

5. Eine Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen des Landkreises Köln findet am Donnerstag, den 6. Juni, im Saale Bellevue statt. Im Anschluß daran ist eine Besichtigung der neuen Schule im früheren Lehrerseminar und eine Besichtigung des Brühler Schlosses.

6. Eifelverein. Die Juni-Monatsversammlung findet wegen der Pfingstferien bereits morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr auf Bahnhof Rierberg (bei schönem Wetter auf der oberen Terrasse) statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Überbrückung nicht verzeihen! — Das vom Eifelverein herausgegebene Verzeichnis der Sommerfeste, Kur- und Badeorte (6. Auflage) ist heute erschienen und bei den Vorstandsmitgliedern zum Preise von 40 Pf. zu haben.

7. Der Briestaubentliebhaberverein Chlothilde Brühl kann am heutigen Tage auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein wurde im Jahre 1890 am 3. Juni (Chlothilde) gegründet und war im ehemaligen Hotel Deutscher Kaiser. Aus dem Mutterverein Chlothilde, dem ältesten Verein, gingen etwa 10 Vereine hervor, welche heute die Kreisvereinigung von Brühl und Umgebung bildet.

8. Nicht an Wagen hängen! Am Montag Morgen hatte ein junger Mann sich mit seinem Kade an einer Lastkraftwagen angehängt, der die Bingsdorfer Straße zum Bingsdorf fuhr. Als dieser nun einem anderen Wagen ausweichen mußte und links rechts fuhr, verlor der Radfahrer den Halt und fiel schwer zu Boden, wobei er eine klaffende Kopfverwundung davontrug. Das Fahrrad wurde auch sehr schlimm mitgenommen.

9. Ein Kanal ist an der Römerstraße zwischen dem Bahnhof Brühl und der Straßenabzweigung nach Brühl im Bau begriffen. Diese Kanalisationsanlage ist sehr zu begrüßen, da sich an dieser Stelle, infolge der tiefergelegenen Straße bei nassem Wetter Wasser ansammelte, was dem Verkehr nicht gerade sehr förderlich war.

10. 4. Juni. Sonnenaufgang 3,48, Sonnenuntergang 20,8. Mondaufgang 12,10, Monduntergang 1,9. — 1745: Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg. 1841: Der Rechtslehrer Karl Binding in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1920). — 1875: Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gest. (geb. 1804).

11. Mit der Reichsbahn ins rheinische Land. Die Reichsbahndirektion Köln hat das im vorigen Jahr erstmalig erschienene Heft „Von Köln mit der Reichsbahn ins rheinische Land“ neu herausgegeben. Das Büchlein, das schon im vergangenen Jahr bei allen Ausflüglern einen recht guten Anklang gefunden hatte, ist bedeutend erweitert worden. Es enthält Halbtags- und Tagesausflüge und Wanderungen, für die mehrere Tage vorgesehen sind. Außerdem unterrichtet es über Fahrpreise, günstige Jugendverbindungen und Sehenswürdigkeiten. Eine Anzahl hübscher Landschaftsaufnahmen und eine Karte über Eisenbahn- und Kraftfahrstrassen vervollständigen das 31 Seiten starke Büchlein, das bei den größeren Bahnhofsverkaufsstellen, den Auskunfts- und Reisebüros kostenlos abgegeben wird.

12. Bingsdorf: Die nächste Mütterberatungsfunde findet nicht wie bisher in der Wirtschaft Leyendecker, sondern in der Wirtschaft Hug, Hauptstraße, statt.

13. Vochem: Pfarrereinführung. Tagelang hatte man geschäftig in emsiger Arbeit, um einen Ort festlich herzurichten zu einem würdigen Empfang unseres neuen Pfarrers, des Universitätspredigers Dr. Grosse aus Köln. Und am Sonntag glänzte der Weg vom Eingang des Ortes bis zur Pfarrkirche in einem einzigartigen Schmuck von Birken, Tannen, Triumpfbögen und Fahnen. Lachender Sonnenschein lag über unserm Orte, als gegen 4 1/2 Uhr die Böller und die Gloden die Ankunft des neuen Seelenhirten allüberallhin verkündeten, dem die Gemeinde bis zum Kirchhof entgegengezogen war. Sämtliche Ortsvereine waren mit ihren Fahnen vertreten und vier katholische Studentenformationen in vollem Schmuck mit ihren Fahnen lagerten in der Nähe des Kirchhofs. Der Pfarrer, der seinen von Köln scheidenden Seelsorger hier ein herzliches Willkommen. Pfarrer Woschke (Kierberg) als Pfarrverwalter begrüßte ihn in feinsten Worten. Der Pfarrer, der seinen von Köln scheidenden Seelsorger hier ein herzliches Willkommen. Pfarrer Woschke (Kierberg) als Pfarrverwalter begrüßte ihn in feinsten Worten. Der Pfarrer, der seinen von Köln scheidenden Seelsorger hier ein herzliches Willkommen. Pfarrer Woschke (Kierberg) als Pfarrverwalter begrüßte ihn in feinsten Worten.

14. Bingsdorf-Vadorf: Zum Brandmeister der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr wählte der Gemeinderat Bingsdorf-Vadorf an Stelle des vom seinem Amte zurückgetretenen bisherigen Brandmeisters einstimmig den Vaggonführer Johann Samchert aus Bingsdorf.

15. Kierberg: Gemeindeförderungsbau. An der Erbergerstraße und in der dortigen Gegend hat die Gemeinde im letzten Jahre mehrere sehr schmale Häuser errichtet. Auch in diesem Jahre soll wieder durch die Gemeinde gebaut werden. An der Winterburg werden 6 Wohnungen errichtet und zwar ein Hausblock mit sechs Einzelwohnungen. Mit dem Bau wird man, wie wir erfahren, in kurzer Zeit nach den Plänen des Gemeindeförderungsbauers beginnen. Die Fertigstellung dürfte eine sehr baldige Entlastung des Wohnungsmarktes mitbringen.

16. Kierberg: Die hiesige Feuerschutzkolonne und die Feuerschutzkolonne der Gemeinde Kierberg veranstaltete am Sonntag anlässlich des Rotkreuztages eine große Werbeübung. Als Unfallstelle war die Schule in der Dorfstraße angenommen. Ueber dem Schulsaal im oberen Stockwerk befindet sich eine Wohnung. Während der Abwesenheit der Bewohner war in derselben infolge Kurzschlusses Feuer entstanden, die Wohnung ausgebrannt und der Dachstuhl eingestürzt. Das Unglück wurde erst bemerkt, als ein Teil der Decke in den oberen Schulsaal einfiel und unter den Kindern eine große Panik hervorrief. Der Lehrer zieht sich eine schwere Rauchgasvergiftung zu und wird bewußtlos. Der obere Teil der Treppe war mittlerweile abgebrannt und für die Schüler der Ausgang gesperrt. Nach-

barn hören die Hilferufe und alarmieren die Feuerwehr. Gleichzeitig trafen auch die Sanitäter ein. Bei dem Umlage des Unglücks wurden auch die Mannschaften von Heide und Grubler alarmiert. In bewundernswürdiger Schnelligkeit hatte die Feuerwehr die Kinder und den Lehrer der Gefahr entrissen und den Sanitätern übergeben. Diese legten ihnen den ersten Verband an. Mit dem Wiederbelebungsgesetz wurde der Lehrer wieder zum Bewußtsein gebracht. Dann wurden vom Kolonnenarzt Dr. Kerbenboom die Verbände befreit und einer Kritik unterzogen. Er konnte sich nur lobend über die Schnelligkeit und die exakte Arbeit der Wehr, sowie über die zweckmäßigen Anordnungen und das gute Anlegen der Verbände der Sanitäter ausprechen. Da kam plötzlich die Nachricht: Es sei in Heide von der Eisenbahnbrücke aus ein dichtbesetztes Verkehrsauto auf die Gleise der Grubenbahn abgestürzt. Die Uebung wurde sofort abgebrochen. — alles Material, die Mannschaften der Wehr und der Sanitätskolonne auf das zufällig noch anwesende Lastauto gebracht und in Windeseile ging es dem neuen Unglücksort zu. Der Benzinmotor des abgestürzten Autos war in Brand geraten. Ein Teil der Feuerwehr versuchte von der Brücke aus den Brand zu löschen. Der andere Teil der Wehr und die Sanitäter bereiteten die Verunglückten und brachten den Verletzten die erste Hilfe. Die Verbände wurden an Ort und Stelle angelegt und die Verletzten, vermittelst Tragen fortgebracht. Auf dem Schulhofe fand Dr. Kerbenboom Gelegenheit, seine volle Anerkennung über die Idee der großangelegten Uebung und im Besonderen, die gute, schnelle und zielbewusste Arbeit der Wehr und Sanitätskolonne zu bewundern und anzuerkennen. Zwei Mitglieder der Sanitätskolonne, die Kameraden Mitz Seinerich und Pien Johann erhielten für 10jährige treue Dienste in der Kolonne ein Ehrenzeichen überreicht.

17. Mergenich: Seinen 82. Geburtstag beging morgen Hauptlehrer i. R. Johann Anton Cremer hier selbst. Noch ist derselbe so rüstig, daß er mit großer Pflichttreue die ihm übertragenen Ehrenämter erledigt. Die Gemeinde, die mit ihrem ehemaligen Lehrer sehr verwachsen ist, nimmt regen Anteil an dem Festtage. Auch wir gratulieren und wünschen ihm noch eine Reihe von Jahren heiteren Glüdes.

18. Mergenich: Angefahren. Ein älterer Radfahrer verlor zwischen hier und Brühl auf der Landstraße seinen Hut, den ihm der Wind davontrug. Er wollte nun einfach auf der Straße umbiegen, ohne sich zu vergewissern, ob die Straße auch frei sei. In dem Augenblick kam ein Motorradfahrer von hinten und fuhr den Mann an, der dabei nicht unerheblich an der Hand und am Kopfe verletzt wurde.

19. Sechtem. Dienstausschuss. Sein 40jähr. Jubiläum im Dienste der Reichs-Eisenbahnverwaltung kann Herr Ab. Wiffent Joh. Georg in Sechtem am 3. Juni feiern. Die Beamten des Bahnhof Sechtem werden ihrem Kollegen am Sonntag im Saale des Gastwirts Joh. Steffens einen besonderen Festabend veranstalten. Möge dem allseitig beliebten und geschätzten Beamten noch ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Anregung zur Balkonbepflanzung und -pflege

Der Schmuck der Fenster und Balkone der Stadt soll den Bürgern die verschwundenen gepflegten Naturfiedeln im Häusermeer ersetzen. Es ist nicht müßig, jetzt schon bei der beginnenden Veranlagung von Balkonpflanzen Liebhabern und Gärtnern zugleich Fingerzeige für die kommenden Frühlingssmonate zu geben, um schöne Bilder zu gleichen, möglichst noch billigeren Anschaffungspreisen zu erzielen. Wenn wir mit Sorgfalt auswählen, so ist es um so mehr erforderlich, da wir doch ein Stück Leben in unsere zu betretenden Kreis hineinsetzen, das wie alles andere Leben sein Recht auf unsere pflegende Liebe hat. Die immer noch am geeignetsten Balkonpflanzen sind die Geranien, und zwar die besonders leuchtenden einfachen Farben. Die leider übliche Bepflanzung der Balkone mit den dunkelroten, aufrechten Geranien und den rosa, hängenden Geranien sollte man doch endlich einmal lassen, da die Farben nicht zusammen passen. Die rosa Farbe paßt zu einem Goldgelb und zu Blau. Zu Rot paßt Weiß auch Dunkelblau; zu Blau paßt auch Hellgelb, dieses auch zu Dunkelrot. Sehr schön sind die bunt durchfarbten Geranienpflanzen, wo man auf die Zusammenstellung der Farben keine Rücksicht zu nehmen braucht; es kommen aber hier nur große Balkone zu der gewünschten Wirkung. Nicht nur die mehrjährigen Pflanzen, also Geranien, Fuchsen, Petunien, Begonien, Ageratum, Nelken und andere, lassen sich als Balkonbepflanzung verwenden, sondern auch die ausgeprochen einjährigen Gewächse, die Sommerblumen. Hier sind besonders zu nennen die Asterfornen, Radeln, Tagetes, Mimulus, Aconitum, und die vielen, sehr schönen Arten. Die Sommerblumen lassen sich auch in Gemeinschaft mit den ausdauernden Arten verwenden.

Als vorbildliche Zusammenstellungen möchte ich empfehlen:

Dunkelrote Geranien, aufrecht, mit weißen Petunien, hängend.

Rosa Geranien, aufrecht, mit gelber Papaverfornen, hängend.

Rosa Geranien, aufrecht, mit lila oder blauen Petunien, hängend.

Rosa Geranien, hängend, mit Tagetes, aufrecht, goldgelb.

Weißer Geranien, aufrecht, mit dunkelroten Geranien, hängend.

Rosa Geranien, hängend, und eine Reihe derselben Art aufgebunden.

Rosa Begonien mit Mimulus, hängend, goldgelb.

Schattig stehende Kästen können mit Knollenbegonien und Fuchsen bepflanzt werden. Bunte Kästen mit Petunien, Geranien und Sommerblumen aller Art.

Die Pflege der Balkonkästen ist natürlich neben der Verwendung jährlich vollständig neuer und besser Erde die Hauptsache. Die Pflanze kann sich im Kasten ohne Pflege nicht entwickeln wie im freien Boden. Regelmäßige Wasserversorgung und gute, regelmäßige Düngung ist Gebot. Der in der Anwendung bequemste und in der Zusammenfassung der geeignetsten Düngemittel ist der Harnstoff-Kalk-Phosphor. Dieser leicht lösliche Kunstdünger, der in jeder Samenhandlung zu haben ist, wird dreimal in der Woche dem Gießwasser zugefügt; man nehme einen Eßlöffel voll auf etwa 10 Liter Wasser. Diese gleichmäßige Nahrungszufuhr wirkt Wunder. Die Düngung beginnt man aber erst 14 Tage nach der Pflanzung der Kästen, da während des Anwachsens eine Düngung von Nadeln ist.

Wegen dieser Fellen der Stadt Brühl im Frühjahr und im Sommer zu einem freundlicheren Aussehen helfen, damit danach der Schmuck für das Jahr 1930 schon liebe Wohnheit geworden ist.

Steuertermine für Juni 1930.

5. Juni: Zahlung oder Ueberweisung der einbehaltenen Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1930 an die Finanzkasse bzw. Einkommen und Entwerten der Steuermarken auf den Einlagebogen der Steuerkarte bei nicht mehr als drei dauernd beschäftigten Arbeitnehmern zu Anfang des Kalenderjahres bzw. bei Eröffnung des Betriebes. Gleichzeitig ist eine Anmeldung abzugeben, in welcher der Arbeitgeber nach bestem Wissen und Gewissen versichert, daß er im Monat Mai... M. vom Arbeitslohn seiner Arbeitnehmer an Lohnsteuern einbehalten hat. Keine Schonfrist.

10. Juni: Einkommen-, Körperschafts-, Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Mai nicht zu leisten. Die nächste Vorauszahlung ist erst wieder im Juli zu leisten.

10. Juni: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für den Monat Mai im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.

15. Juni: Die Ausbringungszinsen sind auch in diesem Jahre nicht am 15. Juni, sondern erst am 15. August fällig.

15. Juni: Zahlung der Hauszinssteuer für den Monat Juni. Keine Schonfrist.

15. Juni: Zahlung der fläktlichen Grundvermögenssteuer und Gemeindezuschläge hierzu, und zwar für die fläktlichen Grundstücke für den Monat Juni. Keine Schonfrist.

Deutsche Volksbrüder und willkommene Ausländer.

Die Kölner D. L. G.-Ausstellung hat die sehr erfreuliche Nebenwirkung zu verzeichnen, daß sie als eine deutsche Kulturpropaganda, als eine unaufbringliche Werbung für die Anerkennung deutscher Arbeit und Leistung sehr nachdrücklich tätig gewesen ist. Alle vom Reiche abgetretenen deutschen Stämme haben sich hier ein Stelldichein gegeben, um wieder in innige Verbindung mit dem vorwärts strebenden Stammlande ihrer Kultur zu kommen. Während sämtlicher Ausstellungstage fiel die große Anzahl der Elsaß-Lothringer auf, die sich für die Fortschritte des Tabakbaues, der Maiszüchtung, der Milchwirtschaft und Viehzucht und nicht zuletzt für den Lehrverein der rheinischen Landwirtschaftskammer interessierten. Zahlenmäßig ebenfalls sehr stark als Einzelbesucher und in Gruppen traten die Saarländer in Erscheinung. Aus Eupen-Malmédy erschienen neben vielen Einzelbesuchern über 500 Frauen und Männer in geschlossenem Zuge, für die der Landesverband Rheinland des Vereins für das Deutschtum im Auslande einen stimmungsvollen und künstlerisch sehr anregenden Empfangsabend veranstaltet hat, dessen Höhepunkt die Vorführung von Trachtenmärschen durch ältere wallonische und deutsche Bauern und Bauernfrauen war. Aus Oesterreich wellten auf dem Ausstellungsgelände außer vielen Landwirten Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Vorarlberg, Tirol und Kärntens 2 Vertreter des Bundesministeriums, ferner Vertreter der Agrarverbände und Landesämter verschiedener Länder und 10 Vertreter der Hochschule für Bodenkultur. Aus den deutschen Gebieten Polens waren die Westpolnische Landw.-Gesellschaft und der Landwirtschaftliche Zentralverband eingetroffen, aus der Tschechoslowakei Vertreter der Geschäftsstelle der deutschen Land- und Forstwirtschaft und der deutschen landwirtschaftlichen Akademie und des Landesbundesrates für Böhmen.

Wie bereits mitgeteilt wurde, waren aus dem ganzen europäischen Auslande, aus Nord- und Südamerika und sogar aus zwei asiatischen Ländern (Japan und Siam), teils größere Reisegesellschaften, teils kleinere Studententeams angereist, besonders zahlreich aus dem benachbarten Westeuropa. Daß diese ausländischen Gäste die Reise zur Kölner Ausstellung nicht bereut haben, geht daraus hervor, daß sie in vielen Abteilungen, namentlich an den Großmaschinenständen und bei den Geräteausstellungen, zum Teil aber auch beim Zuchtvieh stark als Käufer aufgetreten sind und zum Beispiel in Bestell- und Erntemaschinen sehr befriedigende Abschlüsse mit ausländischen Staatsregierungen und Einzelkäufern getätigt worden sind. Es hat diesen Besuchern aber auf der Kölner Ausstellung so gut gefallen, daß sie sofort selbst dafür in ihren Heimatländern Propaganda gemacht haben, so daß die Ausstellungsleitung von den zuständigen Regierungsvertretungen auf neuen Massenbesuch vorbereitet

Der Name MAGGI

die gelb-rote Packung



die Kennzeichen

von MAGGI'S

Fleischbrühwürfel

Wenn Sie es eilig haben und Ihr Haar soll rasch gut aussehen: nehmen Sie eine Würfel, einen Kamm und behandeln Sie das Haar mit Schwarztopf-Troden-Schaumpon — in 3 Minuten ist es wie frisch gewaschen, ganz ohne Wasser. Die grüne Mischdose Schwarztopf-Troden-Schaumpon zu 1 Mark reicht für Monate. 2 Sorten für blondes und dunkles Haar.

tet wurde. Für den vorletzten Ausstellungstag wurden plötzlich 700 Belgier und über 1000 Engländer abgemeldet. Die Ausstellungsleitung ließ daher Fahnenabzeichen in den beiden Landesfarben an den Eingängen aufstellen und sorgte durch ein Aufgebot von sprachgewandten Führern, den der „Altkönig“ (Akademischer Ueberlebender) und Dolmetscherdienst der Kölner Universität stellte, dafür, daß prompt eine genügende Reihe von Dolmetschern für die englische, flämische und französische Sprache den willkommenen Gästen zur vollen Verfügung gestanden hat.

Abgelehnter Schiedspruch.

Düsseldorf, 3. Juni. Der Schiedspruch für die Eisen- und Stahlwarenindustrie der Nordwestgrup-

pe ist von allen Gewerkschaften abgelehnt worden. Dagegen haben die Arbeitgeber den Schiedspruch angenommen. Die Verhandlungen über die Berufung der Schiedsrichter, die voraussichtlich von den Unternehmern beantragt werden wird, werden noch vor Pfingsten stattfinden.

Ein tödlicher Knockout.

Marseille, 3. Juni. Im Verlaufe eines Box-meetings zu Mairont wurde ein 19-jähriger Boxer in der siebten Runde t. o. geschlagen. Alle Bemühungen der Ärzte, ihn wieder zum Leben zurückzurufen, waren vergeblich. Der Tod trat kurz darauf ein.

Gewaltige Verheerungen.

Mgar, Dornau, aus der Gesellschaft der Weissen Väter, schrieb unterm 18. Februar 1930 aus Mwanza an die Claver-Sodalität: „Wir hatten hier

in Mwanza ein schreckliches Gewitter. Der Dachstuhl der großen Kirche mit dem Glockenturm ist eingestürzt. Gott sei Dank sind die Glocken heil geblieben. Ich empfehle die arme Mission von Mwanza Ihrer Mildtätigkeit und bitte Gott, daß er Sie und ihr Werk segnen möge.“ Beiträge zur Behebung der entstandenen Schäden nimmt dankend zur Weiterleitung an: Claver-Sodalität, Köln, Maria Ablassplatz 10a; Postfachamt Köln, 19440. „Claver-Korrespondenz“, Salzburg.

Juni-Wetterregeln.

Nordwind im Brauchmond bringt Korn ins Land.

Wer auf Medard (3.) und Anton (13.) baut, Kriegt Gluck und Kraut.

Medard bringt keinen Frost mehr her, Der dem Weinstock gefährlich war.

Bring die Sichel mit, Barnabas (11.) Hat längsten Tag und längstes Gras.

Nach Sanft Zeit Wendet sich die Zeit, Alles geht auf die andre Zeit.

Tritt auf Johann (24.) Regen ein, So kann der Rußwachs nicht gedeihn.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker GmbH, Brühl.

Eßt Roggenbrot

Motorräder

Ardie	200 ccm steuer-u. führer-scheinfrei mit Jap-Motor, Boschlicht u. Boschhorn	RM 875.-
Ardie	500 ccm mit original Jap-Motor, Boschlicht, Boschhorn, 2 Steckachsen	RM 1190.-
Victoria	350 ccm Sport	RM 1050.-
D K W	200 ccm von	RM 648.-

liefert Ihnen noch vor Pfingsten zu günstigen Zahlungsbedingungen

Mathias Krämer, Brühl, Uhlstr. 85

Fahnen

Anfertigung in jeder Größe und Farbe. Alle Zubehörteile. Brühler Weissenhaus Wilh. Görres, vorm. Ed. Ritterstraße 51.

In 3 Tagen Nichttraucher. Auskunft kostenlos. Sanitas-Depot, Halle a. S. 65 E

Pfingst-Verkauf

Der elegante Strumpf

vervollständigt das Kostüm. Zu jedem Kleid und Schuh **bei uns** den passenden Strumpf

Neue Farben in den vorzüglichen Qualitäten finden Sie in **größter Auswahl**

Trikotagen, Handschuhe

für Damen, Herren und Kinder.

Johanna & Henny Kappel

Uhlstraße 43 Brühl Telefon 29

In unser Handelsregister Abt. B ist unter Nr. 24 bei der Firma Braunföhren- und Brillewerke Hübnergrube Aktien-Gesellschaft Brühl am 9. Mai folgendes eingetragen:

Das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied, Vergessener a. D. Edmund Tobies ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt. Er vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen.

Dem Vergessener a. D. Paul Voerbrots in Dornheim ist Procura erteilt. Der Prokurist vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

In unser Handelsregister Abt. B. unter Nr. 61 ist am 24. Mai 1930 eingetragen:

Die Eisenbahn-Verkehrsmittel-Aktiengesellschaft in Berlin mit der Zweigniederlassung in Brühl unter der Firma:

„Eisenbahn-Verkehrsmittel-Aktiengesellschaft Brühl“ mit dem Sitz in Brühl.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. November 1899 festgestellt und am 31. August 1908, 20. Dezember 1917, 29. Juli 1920, 7. November 1922, 24. Juli 1924, 10. August 1926, 24. Juli 1928 und 12. März 1930 abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist:

- Das Kaufen und Verkaufen, Mieten und Vermieten, sowie die Erzeugung der dem Eisenbahn-, Land- und Wasserstraßenverkehr dienenden Transportmittel oder Teilen von solchen, namentlich von Fahrzeugen, Lokomotiven, Tendern, Motorwagen, Eisenbahn- und Straßenbahnwagen, Lastkraftwagen und dergleichen.
- die Verwertung motorischer Kräfte jeglicher Art,
- die Errichtung und Ausrüstung von Kleinbahnen,
- die Beteiligung von Unternehmungen, welche Geschäfte der unter a bis c bezeichneten Art oder ähnliche Geschäfte betreiben.

Das Grundkapital beträgt 5.200.000 Reichsmark und ist gemäß bereits durchgeführten Beschluß der Generalversammlung vom 12. März 1930 um 2.800.000 Reichsmark erhöht, jedoch ist 800.000 Reichsmark beträgt. Es zerfällt in 52.000 auf den Inhaber lautende Aktien über je 100 Reichsmark und 2.800 auf den Inhaber lautende Aktien über je 100 Reichsmark.

Der Vorstand besteht aus:

1. Georg Scherwin, Direktor in Berlin-Dahlem,
2. Ernst Wessel, Direktor in Wismar,
3. Reinhold Jofua Schmidt, Direktor in Berlin, zu Stellvertreter der Vorstand.

Die Gesellschaft wird vertreten, wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, gemeinschaftlich durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen.

Zu Prokuristen sind bestellt:

1. Werner Balbus, Kaufmann in Düsseldorf,
2. Emil Selter in Berlin,
3. Thessa Borbet in Berlin.

Sie vertreten die Gesellschaft jeder in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied.

Der Vorstand besteht je nach der Bestimmung des Aufsichtsrats aus einem oder mehreren Mitgliedern. Die Bestellung und Abberufung derselben sowie deren Vertreter liegt dem Aufsichtsrat ob. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch Veröffentlichung in dem vorgenannten Blatte.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

Die im hiesigen Handelsregister Abt. A Nr. 39 eingetragene Firma: Brühler Glasindustrie mit beschränkter Haftung, Kommanditgesellschaft in Brühl soll von Amts wegen gelöscht werden. Die Kommanditistin oder ihre etwaigen Rechtsnachfolger werden aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Löschung binnen 3 Monaten bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, widrigenfalls die Löschung erfolgen wird. Der persönlich haftende Gesellschafter hat das Erlöschen zur Eintragung angemeldet.

Amtsgericht Brühl, den 10. Mai 1930.

In unser Handelsregister B ist unter Nr. 38 bei der Firma Brühler Glasindustrie mit beschränkter Haftung, Brühl bei Köln folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln), den 2. Mai 1930.

Giesler Bräu

5 ltr. 20 Pf.

Peter Gudde, Brühl Wallstraße 6

Achtung! Wir stellen um.

Wir haben unser Lager vollständig geräumt, um uns auf Strümpfe u. Kleider zu spezialisieren

Warten Sie mit Ihren Einkäufen

Heute trifft eine große Sendung nur eleganter Damen-Sommerkleider ein, sowie entzückende Kinderkleider; außerdem ein großes Sortiment in Strümpfen, darunter d. beliebte Talerstrumpf zu 1.50 und 1.90 Mk.

Eine Sensation

Original Agfa Travis Strümpfe Seide ohne jeden Fehler nur 0.95 Mk.

Herren-Socken darunter englische Neuheiten ganz enorm billig. Kindersöckchen sowie Sportstrümpfe in großer Auswahl.

Ein jeder wird erstaunt sein von der großen Auswahl und der Billigkeit, daher gehen Sie nur ins

Spezialhaus f. Damen- u. Kinderkleider sowie Strümpfe aller Art Brühl, Schloßstraße 15

Achtung! Großer Abbruch!

Zu verkaufen sind ab 2. Juni die Bauten von der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Köln.

Holzhallen, Schuppen, Tribüne, Holzhaus, Hölzer, Bretter, Flaggenmaste usw.

Zu erfragen im Baubüro Robert Herrn, Ausstellungsgelände Eingang Deutz, Mülheimerstraße.

Baldravin



verschafft gesunden Schlaf, Kräftigung der Nerven bei längerem Gebrauch

1/2 Flasche M. 2.50
1/4 Flasche M. 4.50
1 Liter M. 7.50
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

bestimmt in der Drog. Schmitt, Kölnstr. 15

Empfehle extra starke Petunien, Schlinggeranien, Begonien

usw. zum Fenster- und Balkonschmuck. Großer Posten starke Sellerie- und Gemüsepflanzen billigst.

J. Zavelberg, Brühl-Köln Kaiserstr. 55 Telef. 73

Reform-Damenschuhe

schön, bequem u. gesund. Kräuterhaus Köln Blaubach 7.

Rosenhohlplanzen

(bewährte Sorte) sowie sämtliche Gemüsepflanzen billig abzugeben.

Georg Kiehn, Schwabstr. 82.

Einfache gut erhaltene Küche

seegrün, billig abzugeben. Rheinftr. 51.

Übernehme sämtliche Anstreicherarbeit.

bei billigster Berechnung. Jos. Köpp, Berzdorf Entenfangstr. 41.

Möbel

vom Fachmann große Auswahl prachvoll-moderne Küchen u. Schlafzimmer unerreicht billig.

Schreiner Bernards, Köln, Kriemhildstr. 27 3 Wtm. v. d. S. Post.

Möbel HENSELER

Köln, Zulpicher Str. 40 am Augusta-Hospital Nähe Kuremburgstr. auf Hausnummer 40 achten.

Die von uns gekauften Messe-Muster

Werbe-Verkauf

billig ab. Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen

Küchen

190 M., 270 M., 360 M., 474 M. in allen Holzarten und Birke poliert

Speisezimmer

450 M. Gelegenheitskauf Kleiderbügel 45 M. Betten 19 M.

Göfas und Gabeln

36 M., 45 M., 65 M. selten schöne Muster

Bettelagen

24 M. Stahlmatten in allen Größen. Steppdecken selten schöne Muster. Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort. Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Zinsen.

Phillips Netzanoden und Gleichrichter sind Qualitäten u. billig. Brühler Apparate-Vertrieb Brühl, Kölnstraße 5

Balkon-Fenster u. Vorgartenschmuck

empfehle blühende Schling- u. Sängerpflanzen in großer Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

A. Meckel, Rheinftr. 27.

Gut erh. tiegeb. Kinderwagen

für M. 45.-, dabeibst gebt. Damenrad

für M. 20.- zu verl. Zu erfragen Gef. 35.

Sofort ab Lager la. Sorten M. 3.60 la. Sorten „ 3.30

je Balken bei Mehr noch billiger. Wilh. Streck, Bonn.

Dunkelblauer Kinderwagen

Schmidt, Kurfürstent. 2

Gebr. Nähmaschine

gut nähend, billig zu verkaufen. Frik Raab, Brühl, Uhlstr. 53.

Gut erhaltenes Kinderklappstuhl

billig zu verkaufen. Brühl, Babadstr. 3.

Franke's Farbenhaus

freihandige Del. u. Lackfarben, jed. gewünschte Farbton, sämtl. Anreicherungs- und Leibern. Farben in reichster Auswahl von 20 bis an.

Feinm. 22563, Köln, Mühlentbach 4.

Frischköster und Touristen

essen die beliebtesten Früchtpflanzen und Schnittblumen sowie Kaktus, Stauden, Kletterpflanzen, Angewandte Wanderpflanzen.

Reformhaus-Gesundbrunnen Brühl, Markt 7, Tel. 2908

Futterknollen

bill. abzugeben. Verdonk, Kappelweg 1.

Jung. sol. Kinderwagen

Gepaart sucht per bald 2 Zimmer-Wohnung. Off. unt. N. 1108 an die Geschäftsst.

2-3 Zimmer-Wohnung

von ruh. Gepaart mit 4 Kinder (4 Mon. alt) per Juli oder 1. August gesucht.

Off. unt. N. 2. 1108 an die Geschäftsst.

Gut möbl. Zimmer

preiswert zu vermieten. W. sagt die Geschäftsst.

Sanbere Waschräume

für Stadtteil gesucht. Ang. unt. N. 2. 1108 an die Geschäftsst.

Mädchen

sucht Stelle in hiesiger oder auswärtiger Haushaltung. Wer sagt die Geschäftsst.

Portemonnaie mit 20.- Inhalt verloren. Der erbl. Finder wird geb. geg. Belohnung bis auf dem Polizeiamt abzugeben.

Durch deutsche Gauen

Wander- und Reise-Beilage

Rheinischer Bäder-Anzeiger

Pfingsten auf der Lahn.

Die hohe Zeit des Wasserwanderns hebt an. Auf den vielen Strömen, Bächen, Flüssen und Glüssen des Rheinlandes werden auch in diesem Jahre wieder große Wanderfahrten veranstaltet werden. Der Oberrhein-Main-Kreis des Deutschen Kanuvereins veranstaltet eine Lahn-Rheinfahrt vom 3. Juni bis 13. Juni. Sie beginnt in Marburg und bringt in gerühmtem Wandern, bei dem durch Besichtigungen und Ausflüge alle Schönheiten des Lahngebietes ausgenutzt werden sollen, die Teilnehmer — man rechnet mit einigen hundert Booten — in kurzen Etappen nach Siegen, Weilburg, Runkel, Limburg, Oberhof, Nassau und Bad Ems. Anschluß für diejenigen, die nicht schon am 3. Juni ihren Pfingsturlaub beginnen können, ist zu finden am Freitag, den 6. Juni, abends in Weilburg, oder am Pfingstamstag abends in dem herrlichen Runkel. Überall sind Quartiere und Zeltlagerplätze für die Kanuten vorbereitet. Aus allen deutschen Gauen werden auf dieser Fahrt wieder einmal neue Freunde für den Reiz der Lahn und ihrer Landschaft gewonnen werden.

Wittlich schmückt sich.

Wittlich. An dem im vergangenen Jahre neu erbauten Altrichterwege hat die Stadt nunmehr mehrere Ruhebänke aufgestellt. Zur Zeit ist man mit Planierungsarbeiten der Straßenböschung beschäftigt, die später mit Bäumen bepflanzt wird. Die Kirchstraße wird teilweise neu gepflastert. — Der Verein für städtische Interessen hat ein Verzeichnis der für die Umgebung Wittlichs geltenden schönsten Spaziergänge aufgestellt, das demnächst im Druck erscheint.

Schlagenbad bis 30. Sept. für Motorräder gesperrt!

Auf Grund der besonderen Lage Schlagenbads hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, die Saison über den Badeort für Motorradfahrer zu sperren, da im Laufe der letzten Jahre die Beschwerden der Kurgäste über den Lärm immer bedeutender wurden. Lastautos dürfen während der Nacht Schlagenbad auch nicht passieren. — Als Umleitungsstraße kommen in Betracht: Vom Rheingau her die Straße Etzweiler-Kiedrich-Hausen-Schwalbach bzw. die Straße Niederwalluf-Frauenstein-Georgenborn. Die Straße Georgenborn-Schlagenbad-Wambach bleibt für den Motorradverkehr geöffnet.

Veranstaltungen

Die erste Tagung der internationalen Gesellschaft für experimentelle Phonetik

findet vom 10.—13. Juni in Bonn am Rhein statt. Sie umfaßt Vorträge und Demonstrationen aus dem Gesamtgebiet der experimentellen Phonetik und ihrer Anwendung. Die mit der Veranstaltung verbundene Ausstellung wird namentlich die für die technische Ausrüstung der Laboratorien nötigen Instrumente und Apparate zeigen. — Verhandlungssprachen sind: Deutsch, Englisch und Französisch. Alle die Tagung betreffende Anfragen an Phonetisches Institut der Universität Bonn a. Rhein.

Höhenfeuer an der Haardt.

Neustadt an der Haardt. Nach Abzug der Bejahung finden in Neustadt an der Haardt, dem Verkehrsmittelpunkt der Pfalz am Rhein, folgende große Veranstaltungen statt: In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli Befreiungsfeier mit Abkündigung von Höhenfeuern an der Haardt entlang. — 5. Juli Zweifelhandschiffahrt des Rheinlandbefreiungsfluges.

Rheinische Kirmes

Von Dr. Wilh. Matthiesen.

Nicht oft, — aber hier und da hört man es doch noch, etwa wenn eine Mutter ihr Kind in Schlaf singt —, das geheimnisvolle alte Lied, dessen Melodie so sonderbar dahinjulst wie die Wogen des alten Rheines selber:

In Holland steht ein Haus,
In Holland steht ein Haus,
In Holland steht ein Kirmeshaus,
Ki fa Kirmeshaus;
Darinnen wohnt ein Mann
Darinnen wohnt ein Mann,
Darinnen wohnt der Kirmesmann,
Ki fa Kirmesmann. . .

Die zweite Strophe berichtet dann, daß dort auch die Kirmesfrau wohnt und die dritte singt vom Kirmeskind. So steht das Kirmeshaus wie mitten im Märchenland und von irgendher kommen sie jetzt an den schönen Sonntagen zu uns; und nun ist es drei Tage lang über dem Kirmesdorf, als hätte sich der Himmel um ein paar Millionen Meilen näher zu uns gesenkt, als wollte er heute eben nur für das Kirmesdorf da sein. Märchen wird für Klein und Groß zur Wirklichkeit: schon an den Tagen zuvor strahlen die Augen der Kinder. . . . Donnerstag, Freitag . . . und dann: Samstag: der Kirmesmann ist morgens plötzlich angekommen, aus seinem Haus in „Holland“, das noch keines Menschen Auge gesehen hat. Das Wunder ist geschehen. Und dann drei Tage in Ring Klang Gloria . . . Und dann? Dann ist der Kirmesmann fort, verschwunden hinter der Märchenhecke, und niemand weiß wohin.

Wozu ich das erzähle? Weil die wenigsten deutschen Rheinlandbesucher, die nicht Rheinländer sind, um den Zauber rheinischer Kirmessen wissen. Und dabei ist es sicher, daß es gerade der Kirmesmann ist, der den Schlüssel hat zu einem der heimlichsten Pförtchen, die geradenwegs ins rheinische Herz führen. Bestimmte, vom Kirmesman-

Wanderfahrten am Mittelrhein

Städte- und Naturbilder von Mainz bis Koblenz

Eine geschichtlich höchst bedeutsame Stätte, denn an den Königsstuhl grenzten die Gebiete der vier rheinischen Kurfürsten: das mainzische Lahnstein, das pfälzische Braubach, das kölnische Rhens und das trierische Stolzenfels, offenbar die Veran-

lassung der Kurfürsten, diesen Platz als geeigneten Versammlungsort sich zu erwählen.

Dem Flußbrände entlang schmiegt sich Kapellen wie ein schmales, weißes Band eng an den Felsen, der auf reichbewaldetem Rücken Schloß Stol-



Mallische Landschaft

nach einem Gemälde von Hugo Darnnaut.

Birkenbäumchen

Ich weiß den Tag, es war wie heute,
ein erster Maltag, weich und mild,
und die erwarteten Augen freute
das überfonnte Morgenbild.

Der frohe Blick lief hin und wieder,
wie sammelt er die Schätze bloß?
So pflückt ein Kind im auf und nieder
sich seine Blumen in den Schoß.

Da sah ich dich am Wege saume
ein Birkenbäumchen stehn,
rührend im ersten Frühlingslaume
konnt nicht daran vorübergehn.

In seinem Schallen stand ich lange,
hielt seinen schlanken Stamm umfaßt,
und legte leise meine Wangen
an seinen kühlen Silberhaß.

Ein Wind flog her, ganz leicht, und wühlte
im zarten Laub wie Schmeißelhand.
Ein Zittern lief herab, als fühlte
das Bäumchen, daß es Liebe fand.

Und war vorher die Sehnsucht rege,
hier war sie still, in sich erfüllt;
es war, als hätte hier am Wege
sich eine Seele mir entfüllt.

zenseis trägt. Dieses reizende Schloß wird durch seine stolze Lage auf dem steil zum Rhein sich entenden Felsmassiv mit Recht so genannt. Ist seine Lage doch eine unvergleichlich schön! Wie ein Märchen tauchen seine Zinnen, Türme und Ringmauern auf belaubtem Bergesgipfel in den Aether. Einer der ausgezeichnetsten Punkte am Rhein, ist jeder Fußbreit Land hier hinsichtlich der geschichtlichen Erinnerungen zum klaffenden Boden geworden. Die Burg wurde 1242 bis 1259 von dem trierischen Erzbischof Arnold von Isenburg erbaut, 1689 zerstört und 1836—1842 von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen aufs vortrefflichste wieder neu errichtet. Sehenswert sind im Innern die bedeutende Gemäldesammlung, der Wappensaal und in der Schloßkapelle vor allem die wertvollen Fresken von dem bekannten Düsseldorfer Maler, Professor Degener.

Ein wahrhaft entzückendes Bild an Naturschönheit liegt bei Besteigen des südlichen Eckturmes des Schlosses vor uns ausgebreitet, an malerischer Wirkung wird es seinesgleichen nicht finden! Vor uns blüht Burg Lahnestadts erst ins Tal hernieder, unter ihr taucht das uralte Oberlahnstein mit seinen moosbefruchteten Mauern auf. Auf der andern Lahnseite erhebt sich in dem einsam-stillen Lahnthal der weithin sichtbare Altherheiligenberg, der auf seinem Gipfel die Altherheiligengrotte, einen vielbesuchten Wallfahrtsort, trägt. Und dort, wo die dunkle Lahn in den Rhein fließt, direkt an der Mündung, grüßt die alte, an Erinnerungen reiche Johanniskirche herüber. In ihren Hallen haben fromme Kreuzfahrer gebetet, wilde Schwendenscharen ihre Heiligtümer zertrümmert und, durch sonderbaren Wechsel der Zeit, Kalmücken und Baschkiren zu Allah gefleht, denn an dieser Stelle ging 1814 der russische General St. Priest mit seinen aus allen Teilen des Reichenreiches zusammengeführten Truppen über den Rhein. Das betriebsame Niederlahnstein, ein wichtiger Bahnnotenpunkt, dehnt sich hier in breiter Lage aus.

In einer fruchtbaren, vortrefflich angebauten Ebene wird Horchheim sichtbar und in seiner nächsten Nähe das anmutige Pfaffenort mit seinem hohen, spitzen Kirchturm. Und an der Schiffbrücke, gegenüber dem durch seine herrliche Lage beneidenswerten Koblenz, die „Perle in der Schale“, erhebt sich der alle überragende, die Felsenlinie kühn erhebbende gewaltige Ehrenbreitstein.

So endet unsere Wanderfahrt durch das enge Felsental des Mittelrheins, dem romantischsten Teile des majestätischen „grünen Stromes“, von Bingen abwärts führend und findet an der alten, geschichtlich-bedeutsamen Rhein- und Moselstadt, dem Mittel- und Glanzpunkt des malerischen Rheinlandes, ihren würdigsten Abschluß.

So laufen wir gerne dem Klang jener Zeit, die von unserer Väter nimmermüden Pflichttreue, ihrem rastlosen Ringen und ihrer beständigen Lasterkraft uns berichtet.

Mögen auch wir wieder lernen all das Edle und Kostbare, das von unseren Vätern als Erbe auf uns übergegangen: ein Lebendes in Liebe, treuer Verehrung und Anhänglichkeit zur Heimatshalle, zu unserer herrlichen rheinischen Heimatshalle, zum grünen Strom, dessen schaumgekrönte, silberne perlende Wellen uns zum Symbol eines unerfütterlichen Glaubens an den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes werden soll.

Unsere trauliche Heimat mit ihren köstlichen

hinter dir. Frischer sind die Wälder, strahlender die Wiesen. . . . Vielleicht riecht es nach Heu, hört seitwärts im Wald den Hähner schreien und den Specht an den Buchen klopfen. Du merkst nicht wie die Zeit vergeht, wirst nicht müde. . . . oder doch. . . . Denn wie du den Wäldchen siehst, der aus der Stadt zurückkommt, fragst du schon den Bauern, ob du mit aufsitzen dürftest. . . . Und dann weiter, durch manches Dorf. Schon sind die Straßen belebter, belebt die Feldwege: von überallher geht man zum Kirmesdorf, denn zur eigenen Kirmes kommen ja auch alle anderen Dörfer. Und die Kinder, in frischgeklärten Kleidchen und neuen Höschen, vorläufig, in Erwartung der vielen guten Dinge, noch brav und artig. Die Bur-

schon und Mädchen. . . . Und dann auf einmal klingt es wie ein ferne Zirpen, dann ein Summen, ein helleres Tönen, — die Kirmes ist nah! Und nun diesen Kirmesstag beschreiben? Die Erdbeer- oder Pfirsichbowlen zählen? Die tausend lustigen Kleinigkeiten, die sich alle einen zu einer wahren Symphonie der Freude, in der auch nicht eine Note zu viel ist?

Lieber nicht! Denn das hieße doch nur die eigne Entdeckungsreise schmälern. Bloß einen guten Rat gebe ich: statt des Bädereis möge man einen tüchtigen Volkskalender mitnehmen, in dem treulich sämtliche Kirmessen aufgezeichnet sind!

Schwere Zeit? Nun ja, sie wird noch unerträglich, wenn man fauerlöppisch hinter dem Herd hockt. Die rheinische Seele ist von der schweren Zeit gottlob noch nicht zerfressen. Und der Kirmesmann, der jetzt in „Holland“ schon seine Ritten packt, wird jedem ein volles Maß dieser trostigen Lebensfreude mit in die Heimat geben. Man muß ihn nur zu finden wissen. Und — die Fahrten lohnen sich.

Nur auf dem Umweg über das Volk erschließt sich das Herz eines Landes. Laßt nur einmal Kirmesmann und Kirmesfrau und Kirmeskind hindurchziehen. Ist es ein Wunder, daß sie aus Holland kommen? Aus Holland, wo Breughel seine Bilder malte; die nur so klingen vor rheinischer Lebenslust? Und wo Till Ulenspiegels Heimat ist?

in Mehlern, Honnef, Godesberg aus gesehen, schauen die Sieben Berge anders aus. Wie silberne Fährnen wehen die Wäldchen darüber hin, und man glaubt vom Wald her die Vögel einstimmen zu hören in das schwirrende, zirpende, dudelnde, klingende, schellende Kirmesgewoge.

Man sagt, am Rhein wohne ein sorgenloses lustiges Völkchen. So hingefügt, ohne jede Erklärung, einfach als Lehr- und Glaubenssatz, ist das grundfalsch. Am Rhein wird so hart gearbeitet wie nur irgendwo in Deutschland. Ganze Städte, wie Levetufen, hat die Arbeit aus dem Boden gestampft. Und wenn man vom Zug aus die paradiesische Baumbüschung am Vorgebirge sieht, ahnt man nicht die Winter und Sommer ununterbrochener Arbeit der Obst- und Gemüsebauern. Und wie sehr unsere herrlichen Rebenshügel an Ahr, Mosel, Rhein, Nahe und Lahn von Schweiß gedüngt sind, dürfte allmählich jeder Deutsche wissen. Der Weinberg ist nicht alle Tage fröhlich, sondern nur einmal im Jahr. Aber dann ist es auch wahrhaftig ein fröhlicher Weinberg, ein Lachen der Freude, wie man es anderwärts in Deutschland kaum kennt. Und das bringt eben allerorts der Winzer Kirmesmann mit, der im Herbst kommt.

Der Bager wird vielleicht verächtlich auf unsere Kirmessen schauen: er denkt an seine „Auer Dult“, — dort kann er gediegenen Hausrat kaufen, prächtige Maßkrüge, Kanarienvögel, Matratzen, Wärmflaschen . . . und was weiß ich alles. Dazu ein paar Karussells für die Kinder, — das ist die gediegene, behäbige, dastige „Auer Dult“. Und die Oktoberwiese? Mehr oder minder ein majestätischer Konsumverein für den Bierverzehrer, für Weißwürste und auf dem Rost gebackene Fische. Dagegen die rheinischen Kirmessen, die jetzt beginnen, sind beschwingter, sind von einer seligen Unzweckmäßigkeit und so wenig nützlich wie ein Lied. Was man auf diesen Kirmessen den Kindern kauft, ist ganz gewiß zerklüftet, zertrümmert, zerblasen, zertrötet, wenn der Kirmesmann seine Wunderzirkel abbricht. Ist davon geflogen, wie die bunten Kirmesluftballons, die symbolisches Bild dieser freien Freude sind, deren Zweck nichts

anderes ist als eben die Freude: rote, blaue und gelbe Ballons, die wiegend und stiegend hinaufschweben in den an den Kirmestagen immer itallisch blau gewünschten Himmel, sind wie Grüße der Kinder an die lieben Engel.

Es ist mir fast, als müßte ich mich drum mühen, daß in allen deutschen Landen sozusagen Entdeckungsexpeditionen ausgerüstet werden zu unseren rheinischen Kirmessen. Denn, trotz tausend Reisetage, ist das Rheinland noch lange nicht entdeckt. Und mag die Landschaft hundertmal geographisch vermaßen photographiert und geschildert sein: die Volksseele ist immer noch der weiße Fleck auf der Karte. Dieses Volk lernt du niemals kennen in den Restaurants, selten auf deinen Ausflügen und kaum auf dem Rheindampfer. Aber auf der Kirmes. Einmal sah ich in Berlin in einem Kino. Ich freute mich schon: Denn auf dem Programm stand: eine Rheinreise von Köln bis Mainz. Ganz nett. Aber wie tot die Berge. Die Menschen wie Gespenster. Lieber Himmel, denke ich, oder vielleicht auch „Liebe Lisa“ bescheit uns doch mal eine rheinische Kirmes mit ihrem unendlichen Gejuchze und Geklingel als Tonsfilm! Aber nicht in fiktiver, sondern lebendiger rheinischer Volksauffassung. —

Ach, welche Entdeckungsfahrten für den Fremden! Kein Bädereis gibt es an, die Tage der Kirmessen. Kommst du etwa nach Godesberg, — kein Kellner drückt dir verstoßen wie einen Zauberspruch ein Kalenderchen in die Hand, in dem die Tage angegeben sind: Königswinterer, Popelsdorfer, Vinzer, Ahrweiler, Andernacher, Zeller, Cochemer, Unteler oder Rüdesheimer, — Kirmes. Nein, alles mußt du selber suchen und entdecken. So lernst du Dörfer und Schlösser, geheimnisvoll vergaubezte Täler, Berge, Gärten und Obstparadiese kennen, an die kein Reisehandbuch gedacht hat. Erstaunt fragt man den Kellner: Ja, dieses Nest, davon hab ich ja nie gehört. . . . Und vielleicht kann der Kellner auch keinen Beiseid geben. Bis man sich dann durchgefragt hat auf den richtigen Weg. Und gleich bleibt, wie auf Wunderschlag, der ganze Mensch und Autobetrieb der Bäder- oder Kurstadt

„Zu den Bädern des Granus“

Nach dem römischen Bad

„Aquis Grani“ — so nannten die römischen Legionäre den Ort der heilkräftigen Thermen am Nordhang der Eifelberge, das heutige Aachen. Dem gallischen Heilgott Apollo Granus galt der Weihestein, der vor etwa hundert Jahren an einer kleinen Quelle bei Witburg gefunden wurde; ihm galt auch eine Inschrift des Kelten L. Ingenius Primanus, die jetzt das Trierer Museum aufbewahrt. In Aachen selbst sind Steinreste des Quellgottes bisher nicht aufgedeckt. Solche Funde sind Zufälligkeiten. Gerade Aachens Bedeutung zur Römerzeit ist früher vielfach angezweifelt worden; denn römische Gräberfunde gehörten in Aachen zu den Seltenheiten, woraus man schließen mußte, daß die heißen Schwefelquellen wohl nur in der schönen Jahreszeit „Badeplätze“ und deren Gefolge Gastwirte, Kaufleute, Krämer und faßendes Volk aller Art angezogen hätten, daß aber außerhalb der Saison gelegentlich nur Abteilungen von Soldaten als Wachpersonal und Bauleute hier vorhanden gewesen wären. Wir wissen heute, daß „bei den Bädern des Granus“ eine beträchtliche festliche Bevölkerung vorhanden war, und daß die Bedeutung Aachens als Straßenknotenpunkt und Heeresheilstätte zur Dauereinrichtung einer militärischen Wegezollstation geführt hatte.

Im Zeitraum von etwa 80—120 n. Chr. wurden die großen Badeanlagen der heutigen Eifelstraße errichtet, deren Aus- und Umbau sich bis über die Mitte des 2. Jahrh. hinzog. Andere Baderäume erhoben sich an der Stelle des Münsters und des anliegenden Rathhofes. Ihre Wände waren in bemaltem Stuck gehalten. Art und Größe der aufgedeckten Heizungsanlagen und Wasserleitungen reden über die Bedeutung dieser Anlagen für die römischen Truppen eine deutliche Sprache. In der Tat waren die Römer ja große Freunde des Bades und namentlich der warmen Quellen. Sie werden die Schwefelthermen des Granus nach den Strapazen des Felddienstes ebenso gerne aufgesucht haben, wie es in späteren Jahrhunderten das Heer der Franken und Erbschleichenden tat, das in den warmen Quellen Aachens Heilung und Linderung fand und heute noch findet.

Reise-Literatur

Neue Verkehrs- und Werkschriften.

Bad Aachen gibt eine sehr reich bebilderte, modern und künstlerisch aufgemachte Werkschrift in Doppelheften heraus, die nicht nur die Kurmittel, das Gesellschafts-, Kur- und Baderleben Aachens, sondern auch die Schönheiten seiner Umgebung ansprechend veranschaulicht. Von den neuen Schriften des Rheinischen Verkehrsverbandes ist eine dem englisch-amerikanischen Publikum gewidmete kleine handliche Reisekarte des Rheintales zu erwähnen, besonders aber auf ein Büchlein „Rheinische Sommerreise“ hinzuweisen, dessen hoher, werblicher Wert vor allem darin liegt, daß es Hotel- und Pensionssortimente aller rheinischen Plätze enthält. Das ca. 150 Seiten starke Werkchen ist für 50 Pf. durch alle Verkehrsbiros zu beziehen.

Heimatsbüchern soll unser Herz durchglücken, uns helfen, die Rote der Zeit zu überwinden, in ehrlichem Wollen, in strengem Wandel uns innerlich wieder gesund und stark machen, um jene hohe, heilige Aufgabe erfüllen zu können: mitzuwirken in ewiger Trautheit am Wiederaufbau unserer Heimat, welcher in engerem Sinne zugleich auch den Bau unserer eigenen Zukunft bedeuten wird.

Licht — Luft — Wasser.

Langsam fängt der moderne Mensch an zu ahnen — besonders der Bewohner der Stadt —, daß der Mensch ein Licht-Luft-Geschöpf ist, so wie der Fisch ein Wassergeschöpf ist. Hunderttausende tummeln sich heute in Frei- und Strandbädern. Sport ist die Lösung der Jugend. Warum aber Licht, Luft- und Wassergenuß eine Lebensnotwendigkeit für den modernen Menschen ist, das wissen die wenigsten. Nach Dr. Bouchard wird durch das Lichtbad die ganze Lebensaktivität des Körpers, die Verbrennungsvorgänge innerhalb der Zellen der Organe erhöht, der Stoffwechsel beschleunigt, die Ausscheidung gefördert, eine kräftige Durchblutung der Haut ermöglicht, was zur Kräftigung des ganzen Körpers, zur Belebung aller feinsten Kräfte führt. Dr. Walgat hat auf dem Tuberkulosekongress in Paris die Sonne das ideale Heilmittel bei der Behandlung der größten Volkspein, der Tuberkulose, genannt. Nach Dr. Hartkopf gehen nicht nur Tuberkulosekranke, sondern auch die Erreger von Diphtherie, Typhus usw. durch Einwirkung der Sonnenstrahlen zugrunde. Dr. Hartkopf bestätigte, daß bei Stoffwechselkrankheiten, Körperschwäche, rheumatischen Infektionen, nervösen Reizen und Sonnenbädern die einfachste Heilanstwendung darstellt. Neuere Forschungen haben festgestellt, daß die Haut nicht bloß Schutzdecke und Ausscheidungsorgan ist, sondern bei genügender Belüftung und Belohnung Säfte ins Blut abscheidet, die eine stark entgiftende Wirkung üben, eingedrungene Krankheitserreger töten und ihre Gifte abbauen.

Prof. Otfried Müller-Tübingen und Prof. Gschädel-Bonn haben (Naturforscher und Vortrags 1926) über das Kapillarnetz unseres Körpers, jene feine haarbünnelartige Verzweigung der Blutadern, festgestellt, daß dieses Netz von Haargefäßen besonders in den Cutispapillen der Haut ein Tummelplatz physikalischer, chemischer Kräfte ist. In Assimilation, Diffusion werden die Nahrungsstoffe dem organischen Gewebe eingebaut und abgebaut. Das alles aber geschieht nur dann in gesundheitsförderlicher Weise, wenn unsere Haut bestrahlt wird und befeuchtet von Sonne.

Und das Wasser? Prof. Winternitz, der Vater der wissenschaftlichen Hydrotherapie, meinte: „Der thermische und mechanische Reiz der Wassereinnahme ruft alle Schutz- und Wehrkräfte des Organismus wach und stärkt sie durch Uebung. Winternitz aber bekannte: „Man hat das volle Recht, von dem

Der Rhein von oben

Höhenwege neben dem Rhein

Von oben! Nicht vom Flugzeug aus gesehen, sondern von den hohen Gipfeln seiner Eifelberge wollen wir den Rhein erleben. Unstillbar ist der Wunsch, Strom und Land zu erfassen, in aller Schönheit.

Hier oben sehen wir nicht nur die nächste, sondern schon die übernächste Schleife von Strom und Tal. Als Junge wollte ich auf allen Wanderwegen, die ein Stück an Bächen und Flüssen entlang führten, wissen, woher die Wasser kommen und „wie es weiter geht“. Diese Wandersehnsucht, dieser heiße Wunsch, der Landschaft, der Natur immer neue Geheimnisse abzulauschen, wird in uns lebendig, wenn wir auf den Höhen an dem majestätischen Strom entlang wandern. Die Höhenwege sind verschlungen. Weite Bögen machen sie in alle Ausbuchtungen des Rheintales, um nur nicht an Höhe einzubüßen, die ja immer wieder aufgeholt werden muß. Ueber schmale Grate führt manchmal der Pfad, zum Teil aber hoch an den Hängen der Berge, der „Köpfe“ entlang. Einfach sind diese Höhenwege. Liebenswert um ihrer selbst willen. Aber, was wären sie ohne Aussicht? Oft ist diese geradezu grandios, mitunter lieblich, immer aber einzigartig. Wir wandern und träumen in der stillen Waldesamkeit hoch über dem Leben des Stromes und seiner Uferländer. Wir warten wohl auch auf Ueberraschungen, die uns jede Minute der Höhenweg bringen kann. Vielleicht ist schon an der nächsten Biegung der Blick ins Rheintal ganz freigelegt: Dribben die Burgruine auf dem Berggipfel, dessen behaglich gewölbte Hänge Weinberge decken. Neben dem Burgberg mündet ein unbekanntes Seitentälchen, das sich zum eiszeitlichen Hochplateau hinaufwindet. Am jenseitigen Ufer reicht sich Haus an Haus. Das Dörflein schmiegt sich an den Berg an, vom Rhein wird es durch die Dammlinie der Bahn ferngehalten; auf halber Höhe liegt der Friedhof mit allen Zeichen kindlichen Gottesglaubens. Und unten auf dem Strom fließt ein schwerer

Schleppzug aufwärts mit fremdartigen Aussehen. Ja, — hier oben im Gebirge hören die Schlepper mitunter in der Harmonie des Bildes, der Einheit der Natur, während sie am Niederrhein gleichsam zu der Landschaft gehören.

Eine schlichte Bank am rechten Blatz lädt zum Verweilen und Genießen der schönen Welt. Später erst steigen wir weiter, denn der Führer verheißt uns neue Freuden. Ueber eine Burg führt uns der Weg, bevor er sich einige Kilometer landein wendet um einen allzu weiten Bogen des Rheines abzuschneiden. Im Sonnenglanz des Mittags stehen wir endlich im alten Gemäuer der Burg. „eingeschlafen auf der Lauer“ war der alte Ritter. Auch wir werfen uns in's Gras, das den einsigen Burghof heute bedeckt und träumen von Sang und Liebe, von Kampf, von Sieg und Tod.

Am Spätnachmittag steigen wir zu Tal. Den steinigsten Weinbergpfad stolpern wir abwärts, wahrlich — das ist kein Genuß! Wenn uns aber das lockere Gestein wirklich Halt gewährt, haben wir noch einmal Herz und Augen an dem unvergleichlich schönen Bild der Rheinlandschaft. Noch schenkt uns jeder Schritt beinahe ein neues Bild. Jetzt können wir schon nicht mehr über die jenseitigen Höhen hinübersehen — dann kommen wir in die gleiche Höhe mit dem Bergfriedhof jenseits des Tals — unser Ziel, das Dorf rückt immer näher, die Tiefe wächst zu uns heran; jetzt gucken wir schon neugierig von oben her in die offenen Fenster der Häuser. Immer tiefer geht es, immer tiefer. Endlich hält uns das fröhliche Dorf umfassen. Ein paar Schritte und nun stehen wir ganz direkt an dem alten, lieben Rhein mit der Ponte, den Booten, den Schleppern.

Abends sitzen wir in der Laube am Wasser und genießen mit wachen Sinnen den ganzen Zauber dieser Stunden, den der Dichter in die Worte eingefangen hat: „Und ruhig fließet der Rhein . . .“

Verkehrs-Anzeiger

Mit der Reichsbahn nach Oberstdorf.

Die erste diesjährige Sonderfahrt der Reichsbahndirektion Köln findet in der Zeit vom 10. bis 16. Juni 1930, also unmittelbar nach Pfingsten, statt. Die Reise führt über Stuttgart nach Oberstdorf, dem südlichsten Höhenkurort des deutschen Reiches, und nach Konstanz. Die Fahrkarten und Gutscheine, die nur noch bis zum 3. Juni verkauft werden, werden nur auf Grund der Voranmeldungen ausgegeben.

Die Gesamtkosten, Eisenbahnfahrt, 6 Ueberrachtungen einschl. Frühstück, Bedienung und Fremdensteuer, Stadtrundfahrt in Stuttgart, Führungen sowie Befestigung der Breitachklamm in Oberstdorf und Bodensee- und Lindau-Konstanz nebst Besichtigung der Zepplinwerft betragen 3. B. ab Köln 50, 65, 50 M. Für diejenigen, die sich an der herrlichen und billigen Fahrt beteiligen wollen, empfiehlt es sich daher, die bei den Fahrkartenausgaben erhältlichen Anmeldebordüre möglichst bald auszufüllen und bei der nächsten Fahrkartenausgabe abzugeben.

Zwei empfehlenswerte Pfingstfahrten „Wien Budapest Prag“ und „Donau Alpenfahrt“.

Beide Gesellschaftsreisen beginnen am 9. Juni in Passau und haben gemeinsam die Donaudampferfahrt nach Linz, ferner durch die sogenannte obere Wachau nach Wien. Die alte Kaiserstadt wird eingehend besichtigt (Operette, Prater, Stadtrundfahrten usw.), dann trennen sich die bisher gemeinschaftlich geführ-

ten Teilnehmer. Die Gesellschaftsreise: „Wien—Budapest—Prag“ geht die Donaudampferfahrt über Preßburg, Komorn, Gran und Waizen fort nach Budapest (2 Tage Aufenthalt), besucht mit der Bahn Preßburg, Brunn, die berühmten Tropfsteinhöhlen „Machau“ und schließlich Prag. — Die zweite Gesellschaftsreise: „Donau- und Alpenfahrt“ führt von Wien über dem Semmering nach Mariaszell, besucht weiter die Orte Admont, Ebensee, Seifensiedebahn auf dem Feuerkogel, Bad Ischl, St. Gilgen und Salzburg. Obgleich das Programm dieser 12- bzw. 11-tägigen Gesellschaftsreise überaus reichhaltig ist, bieten diese sachmännlich geführten Pfingstfahrten durch ihre glückliche Zusammenstellung viele Ruhe- und Erholungsmomente, so daß trotz der gebotenen Eile an überraschend schönen Landschaftsbildern keinerlei Ermüdung droht, vielmehr genußvolles Schauen und Erleben. Die Beteiligung kostet bei der Fahrt: „Wien—Budapest—Prag“ 230 M., bei der „Donau- und Alpenfahrt“ sogar nur 180 M., dabei sind Fahrgelei, Unterkunft, Verpflegung, Trinkgelder, Ausflüge, Führungen und die Reisebegleitung mit eingeschlossen. Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, empfehlen wir unseren Lesern, sich sofort einen Sonderprospekt mit Anmeldekarten zu lassen, so lassen von Alpiner Verlag und Reisebüro G. m. b. H., München 39.

Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt.

Der Oberheindienst (Mannheim-Speyer-Karlsruhe, Mainz-Worms-Mannheim) geht auch am 9. Mai ein. Er verteilt sich auf die verschiedenen Wochentage und Einzeltouren mit Ausnahme der täglichen Fahrt ab Mannheim 6 Uhr bis Mainz, Sonntag bis Pfingstmontag.



Die Wanderzeit ist da.

In den frühen Morgen hinein.

Überall in Deutschland ziehen jetzt wieder junge Menschen auf die Wanderfahrt, überall durch Wälder und Täler erklingen jetzt die alten Volkslieder und feiern die schöne Wanderzeit.

Auftreten Vinzenz Brückner's auf eine neue Epoche der Hydrotherapie zu datieren. Die Anhänger von Brückner sind zusammengefaßt im Deutschen Bunde für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilbund). E. v. S. Berlin. Es ist das Verdienst dieses Bundes, die meisten Luftbäder gebaut zu haben, und er besitzt auch heute noch die meisten (400), während viele große Krankenanstalten noch keine Luftbäder besitzen. Die Wirkung des Wassers hat niemand besser erkannt als Brückner, wenn er sagt: „Das Wasser ist kein Heilmittel gegen diese oder jene Krankheit, sondern es stärkt den Organismus und schafft auf diese Weise der Heilkräfte freie Bahn.“ Durch ein kräftiges Wasserbad, mit Schwimmen verbunden, wird eine so starke Stoff-

wechselsteigerung veranlaßt, wie sie der Schwimmer erleben würde, wenn er, nach Prof. Dubois-Reymond, in derselben Zeit 120 Meter hoch rasch gestiegen wäre.

Die Sonnenzeit kommt, die Gesundheitsquellen der Natur öffnen sich. Darum badet in Licht, Luft, Wasser.

Vom Deutschtum in Sibirien.

DAZ. Die Dmsker Bezirkskonferenz der deutschen Arbeiter und Landarbeiter hat — wie die in Nowosibirsk erscheinende deutsch-kommunistische Zeitung „Der Landmann“ berichtet — die Schaffung einer deutschen Abteilung bei der Dmsker Arbeiter-

Udernach

Trauliche Straßen — anheimelnde uralte Gassen — ein Gesamtbild das verrät, daß die Stadt baumeisterlich schon jahrhundertlang bestrebt ist, sorgfältig an das Alte anknüpfend, Harmonie in der Entwicklung Udernachs zu halten. Große Geschichte steht da an, so du Udernach erschauen kannst. Auf felsiger Siedlung liegen die Römer den Grund zu vielen Haus- und Festungsbauten, von denen ein gut Teil fast zwei Jahrtausende überdauert haben. Sein Name stammt von den Kelten. Heute erinnert die „Ante“ ein kleiner Bach, der Udernach durchfließt, noch an den keltischen Nationalhelden „Antonaco“. So sagen die Gelehrten. Seit unendlichen Zeiten war hier regster Schiffs- und Stapelverkehr, dann aufs Maßfeld zu, liegt weites Hinterland mit fleißiger Bevölkerung. Neben dem runden Römerturm, in dem eine der schönsten rheinischen Zinnenherbergen ist, zählt der alte Kranen am Rheinufer mit zu den markantesten Wahrzeichen der Stadt, gehört er doch zu den sehenswertesten technischen Denkmälern aus dem mittelalterlichen Rheinland. Ein reichhaltiges Museum im alten Rathaus zeugt von hohem Gewerbesinn, den einst die Römer, sowie die alteingesessene Bevölkerung hier entfalteten. Unzählige Dinge, die hier in Udernach der etwa vier Meter unter dem heutigen Erdboden befindlichen Römertstadt entziffert wurden, sind leider in alle Welt zerstreut worden und so findet man wertvolle antike Gegenstände in den Museen von London, Nürnberg, Paris usw., die in Udernach gefunden wurden. Die ganze Umgebung liegt auf historischem Grund. An den Ufern der Udernach wurde in der bekannten Schlacht bei Udernach Karl der Kahle von Ludwig dem Frommen geschlagen. Spuren der Normannen zeigen sich hier und manches moderne neuzeitliche Haus des schmucken aufstrebenden Städtchens mußte bei Ausschachtungsarbeiten seiner Fundamente erfahren, daß die Römer hier schon Grundmauern errichtet hatten.

Vorne am Rheinufer aber, wo das Leben der modernen Gegenwart pulst, wo die stolzen Dampfer der Köln-Düsseldorfer Landen, zeigen entzifferte Rheinanlagen, einladende neuzeitliche Hotels und vornehm Gaststätten das Gesicht Udernachs von anno 1930. Wundervoller Blick auf Leubsdorf, das alte inmitten hundert Morgen von Weinbergen gelegene Winzerdorf, reicht zu kleiner Kahnpartie ans andere Ufer. Niemand der Udernach besucht, möge einen Aufstieg zum Krabenberg veräumen, auf dessen Höhe er die Spuren der letzten großen Vulkanusbrüche Rheinlands nämlich Binssteine finden kann. Großartiger wie von dieser Höhe aus gibt es weit und breit keinen Rundblick ins hier so herrliche Rheintal. Der alte schroffe Felsen mit der historischen bedeutungsvollen Ruine Hammerstein winkt herüber, zu Füßen springt der Geyser des Sprudels auf der Insel Namech, Schleppzüge schaukeln Stromaufwärts und in der Ferne blauen die Berge des Westerwaldes. Eine angenehme Bergbahn erparnt den Aufstieg. — Von Udernach aus ist für Autos beste Anfahrt zum Laacher See.

Bäder-Sport

1. Rheinisches Damenautomobil-Tourneur in Bad Godesberg.

Das vom Bergischen Damenautomobilklub am 31. Mai in Bad Godesberg veranstaltete Damen-Auto-Tourneur, das mit einer Sechsfahrt nach Godesberg beginnt, verläuft die Rennen gemäß einer sehr ansehnlichen Veranstaltung zu werden. Nach der Schönheitskonferenz, die im Kurpark ausgetragen wird, erfolgt ein großer Koffi durch Bad Godesberg. Die Preisverteilung erfolgt abends in dem ehemaligen Kurpark, wo die Damen sich versammeln. Kurhaus Redoute.

faulität gefördert. In der Begründung heißt es, daß es in Sibirien durchaus an gebildeten Kräften mangle, und daß insbesondere deutsche Veterinäre, Agronomen und Ärzte gebraucht werden. Die 20 bis 25 kulturellen Arbeiter, die von der deutschen Abteilung der Dmsker Parteifunktionäre jährlich in die deutschen Dörfer hinausgeschickt, bedeuteten viel zu wenig. Ferner forderte die Dmsker Bezirkskonferenz die Schaffung einer deutschen Abteilung beim Agropädagogischen Institut in Dmsk, um den außerordentlich stark spürbaren Mangel an deutschen Lehrern auszugleichen. Dieser Lehrermangel werde sich weiter verschärfen, sobald die allgemeine Schulbildung eingeführt wird; außerdem sei ein beträchtlicher Teil der deutschen Lehrerschaft den kommunistischen Bestrebungen gegenüber ablehnend und auch nicht geeignet, gegen das Auswanderungsfever aufzuklären vorzugehen. — Diese Beschlüsse der Dmsker Bezirkskonferenz sind besonders beachtenswert, da sie die schwierigste kulturelle Lage des sibirischen Deutsch-tums eindringlich beleuchten.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 4. Juni 1930.
6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnentanz aus Bad Pyrmont. — 8.30—8.50 Mutter und Kind. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20 bis 12.00 Musikalisches Schulfest. — 12.10 Musikalische Wirtin. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Für die jungen Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsbörse. — 15.50—16.05 Leben auf norwegischen Jagdhütten. — 16.05 bis 16.25 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsbörse. — 16.25—16.45 Die Erneuerung der Landschaft. — 16.45—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30 bis 18.30 Wespertanz. — 18.30—18.50 Was ist Weltwirtschaft? — 18.50 Vom Tage. 19.15—19.40 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. — 19.40—20.00 Die weltwirtschaftlichen Räume. — 20.00—20.15 Ueberragung aus dem Rheintal, Düsseldorf; Wasserballspiel M. A. C., Budapest (Ungarischer Meister) gegen Westdeutschland. — 20.15 Abendmusik. — 21.00 Satyr lacht. — Unzähl. Regie Melodien, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Unzähl. bis 24.00 Kon- zertübertragung aus dem Kaiser Corio, Aachen.

ste Gaf-
Stahl-
ist, sorg-
in der
he Ge-
ch a u
und Fe-
ast zwei
Name
„Ante“
ist, noch
co“. So
r, dann
mit flei-
Römer-
den Zu-
nen am
hrzeihen
verleiten
sterischen
im allen
den einft
döfkerung
r in An-
heutigen
en wur-
den und
de in den
ufw., die
unze Um-
An den
bekannten
von Lub-
der Vor-
erne neu-
Städt-
en feiner
hier schon

leben der
en Dam-
n entzük-
he Solet's
ndernach
af Ceub-
rgen von
zu kleiner
der An-
um Strah-
die Spu-
heinslands
rtiger wie
reit feinen

Der alte
deutlichen
zu Füßen
der Insel
aufwärts
s West-
spart den
die Autos

in Bad

ub am 31.
amen Auto-
Godesberg
eine sehr
Nach der
ausgefah-
Godesberg
ehemaligen
Redoute“.

ist es, daß
in Krän-
Beterinäre,
n. Die 20
deutschen
jährlich in
uteten viel
zirkuläre
lung beim
vordentlich
hren aus-
ich weiter
licht einge-
der Zeit der
en Bestre-
nicht ge-
aufflarend
mister We-
ert, da sie
en Deutlich

gen Hochhäuser phantastische, poetische Namen. So
heißt eine solche Allee „Lanz der Blätter“, eine
andere, aus grünem Schiffe bestehende, sogar „Lanz
der Planeten“.

Die gebrellten Polizeikommissare.

Nirgends in der Welt ist die Salanterie gegen Da-
men, besonders wenn sie jung und hübsch sind, der
Bevölkerung so in Fleisch und Blut übergegangen wie
in Paris. Selbst Polizeikommissare, denen doch sonst
ihre Beruf eine gewisse Brunnigkeit verleiht, machen
dort keine Ausnahme!

Man soll einer Frau niemals physikalische Kenn-
nisse abprechen, zum mindesten weiß sie genau den
Punkt zu finden, wo auch das „starke Geschlecht“ schwach
ist. Und die Kränzen einer hübschen Frau lassen kein
Märnerherz ungerührt, selbst unter einer Uniform be-
gimt es dann heftig zu schlagen.

Das mußte auch jene Dame, die schluchzend eine
Pariser Polizeiwache betrat und um Hilfe ersuchte,
daß ihr Iobes ihre Handtasche mit 20 000 Franken
gestohlen worden sei und daß sie hierdurch aller Mit-
tel beraubt sei, selbst ihre Fahrkarte wäre ver-
schunden, so daß sie nicht einmal mehr in ihre
Heimat fahren könnte. Der Herr Kommissar war, ob
wohl unglücklich tief gerührt, versprach schleunigst Nach-
forschungen und stellte „selbstverständlich“ der Verurtheil-
ten eine Wache zur Verfügung. „Getrocknet“ und im Besitz
von 50 Franken verließ die Dame das Polizeirevier,
um kurz darauf im nächsten Distrikt wieder tränen-
Auges dem dortigen Polizeikommissar ihr Unglück zu
erzählen. Da Paris in fünfzehn solcher Distrikte ge-
teilt ist und jeder Kommissar hirscheit war, war die
Unmöglichkeit nach ihrer Wanderung hinreichend „getrö-
stet.“ Als abends dann fünfzehn gleichlautende An-
zeigen aufzukaufen, merkten zwar die mildbezüglichen An-
kommissare, daß sie einer Gaunerin ins Netz gelassen
waren, sie bedauerten aber angeblich weniger den Ver-
lust des Geldes als das Verschwinden jener schönen
Frau! — In Deutschland hätten die 15 Betroffenen
sicher einzelne zu trösten wissen.

Kapitl Pius X. und Tolstois Lehren.

„Was ist Zeit?“ fragte Tolstoi einmal ein Kind
hatte den Begriff Zeit am Vorabend mit den Schülern
philosophiert.

„Es gibt keine Zeit!“ antwortete das Kind unter
dem Klagen des Geistes.

„Ja, was ist denn die Vergangenheit?“

„Die Vergangenheit ist gegangen, vorbei, nichts mehr,
— also für mich ist sie keine Zeit!“

„Über die Zukunft?“ warf Tolstoi aufzuheben ein.

„Die Zukunft ist noch nicht da, morgen vielleicht,
aber jetzt ist sie noch gar nichts, Null, also für mich
auch keine Zeit!“

„Aber die Gegenwart, das „Jetzt“, Liebes Kind?“

forstete der Alte.

„Das Jetzt ist, während ich es nenne, schon vor-
bei, also nicht mehr bei mir, vergangen, nichts, keine
Zeit! Oder wenn ich ihm entgegenstehe, bis es da ist,
so ist es soviel wert zu sein, wie die Zukunft, ich
habe es ja noch nicht. Das Jetzt ist also entweder Ver-
gangenheit oder noch Zukunft, aber keine Zeit, Geo-
photonenzeit!“

Alle Kinder nickten Weisheit, so hätten sie es auch
gesagt.

„Auf Erden gibt es keine Zeit, die Ewigkeit ist
erst so recht eine Zeit, schliefst das Mädchen unter dem
„Gut! gut!“ des Lehrers.

„Wie anders Pius als Pfarrer von Salzano an
einem schönen Sonntag nachmittag in der hellen von
der brennenden Sonne beschienenen Dorfstraße zu sei-
nen Christenlehreknaben und Mädchen:

„Was ist Zeit?“

„Und ein Andrea oder Pietro ruft: „Die Vergan-
genheit, die Gegenwart und die Zukunft, diese drei
machen die Zeit zusammen aus!“

„Gut!“ sagt der Pfarrer Carlo, „und nun horcht,
ich will euch das noch einmal erklären!“

„Vergangenheit heißt jene Zeit, die ihr gesehnen,



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Hagen.

49
„Sie hat mir auf mein Drängen und auf mein Verprechen einer glänzenden Bezahlung — ich beziehe ja die 10 000 Mark, die mir keiner vor meiner Abreise abforderte — alles gestanden. Ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern Ihnen dieselben in gehöriger Reihenfolge, wie Sie das Leben, erklären. Also diese richtige Della Baumgart kam aus russisch-Polen: ihr Mann war wegen unregelmäßiger Geschäfte nach Sibirien gebracht worden. Die Frau liebte ihn nicht hinrei- chend, um freiwillig sein Schicksal zu teilen. Sie ließ ihn vielmehr allein ziehen und erschlöß sich, nach Amerika zu gehen, wo sie Verwandte hatte. In der Abigkeit kam sie hierher, um sich als Zwischendestina- tion einzurichten. Der Zufall führte sie in den gleichen Gasthof, in welchem tags zuvor ein Ehepaar — sie hielt daselbe wenigstens für ein solches — sich einquartiert hatte, welches die völlig mittellose Aus- fahrt für einen Plan gewann, der vollständig zur Aus- führung gebracht wurde. Ich will die Sache kurz ma- auslegen: bei dem und wo, das weiß die in dieser Stadt völlig Fremde natürlich nicht anzugeben. Aber das kümmert uns ja auch nicht. Für uns handelt es sich ja lediglich darum, eine Verbrecherin zu demastie- ren. Sie erhielt ein ansehnliches Lösegeld für die Lieber- lieferung ihrer Papiere an jene andere Frau, der sie dieselben vollständig überließ. So ging sie zu Schiff. Da geschah eines jener Ereignisse, die sich immer und immer wiederholen. Im Kanal stieß das Auswanderer- schiff auf ein anderes. Es wurde led und mußte, nur mit genauer Not dorthin bugsiert, in einem englischen Hafen anlaufen. Von dort schrieb man die Frau einen Brief an die letzte Trägerin ihres Namens, ihr un- verweilt noch eine größere Summe zu schicken, widri- genfalls sie alles verraten würde.

Das Geld lief ein, zugleich mit der Gegenabholung, habe dieses Geld das letzte sei, welches sie empfangen; sie habe sich selbst zu hüten, um nicht als Urheberin des Betruges, der ohne ihre Papiere unausführbar ge- wesen wäre, ins Juchthaus zu wandern. Sie erreichte mit einem Schiff von Hull, — um ihre Spur zu verni- schen wählte sie die Route, — die neue Welt, wo sie bei ihren Verwandten in Albany gastliche Aufnahme fand. Den stattgehabten Namenswechsel verheimlichte sie diesen, nahm vielmehr ihren Namen wieder an. Sie gab den Schiffsauftritt als Motiv des Verlustes ihrer Papiere an. Die Beglaubigung ihrer Person durch ihre Angehörigen genügte, ihr solche, so weit sie ihre Identität feststellen, seitens der dortigen Behörde aus- neuer zu verschaffen. Sie hätte mir das alles nie und nimmer gekannt, wenn ich ihr nicht von vornherein völlige Straflosigkeit zugesichert haben würde. Diese

49
„Sie hat mir auf mein Drängen und auf mein Verprechen einer glänzenden Bezahlung — ich beziehe ja die 10 000 Mark, die mir keiner vor meiner Abreise abforderte — alles gestanden. Ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern Ihnen dieselben in gehöriger Reihenfolge, wie Sie das Leben, erklären. Also diese richtige Della Baumgart kam aus russisch-Polen: ihr Mann war wegen unregelmäßiger Geschäfte nach Sibirien gebracht worden. Die Frau liebte ihn nicht hinrei- chend, um freiwillig sein Schicksal zu teilen. Sie ließ ihn vielmehr allein ziehen und erschlöß sich, nach Amerika zu gehen, wo sie Verwandte hatte. In der Abigkeit kam sie hierher, um sich als Zwischendestina- tion einzurichten. Der Zufall führte sie in den gleichen Gasthof, in welchem tags zuvor ein Ehepaar — sie hielt daselbe wenigstens für ein solches — sich einquartiert hatte, welches die völlig mittellose Aus- fahrt für einen Plan gewann, der vollständig zur Aus- führung gebracht wurde. Ich will die Sache kurz ma- auslegen: bei dem und wo, das weiß die in dieser Stadt völlig Fremde natürlich nicht anzugeben. Aber das kümmert uns ja auch nicht. Für uns handelt es sich ja lediglich darum, eine Verbrecherin zu demastie- ren. Sie erhielt ein ansehnliches Lösegeld für die Lieber- lieferung ihrer Papiere an jene andere Frau, der sie dieselben vollständig überließ. So ging sie zu Schiff. Da geschah eines jener Ereignisse, die sich immer und immer wiederholen. Im Kanal stieß das Auswanderer- schiff auf ein anderes. Es wurde led und mußte, nur mit genauer Not dorthin bugsiert, in einem englischen Hafen anlaufen. Von dort schrieb man die Frau einen Brief an die letzte Trägerin ihres Namens, ihr un- verweilt noch eine größere Summe zu schicken, widri- genfalls sie alles verraten würde.

Das Geld lief ein, zugleich mit der Gegenabholung, habe dieses Geld das letzte sei, welches sie empfangen; sie habe sich selbst zu hüten, um nicht als Urheberin des Betruges, der ohne ihre Papiere unausführbar ge- wesen wäre, ins Juchthaus zu wandern. Sie erreichte mit einem Schiff von Hull, — um ihre Spur zu verni- schen wählte sie die Route, — die neue Welt, wo sie bei ihren Verwandten in Albany gastliche Aufnahme fand. Den stattgehabten Namenswechsel verheimlichte sie diesen, nahm vielmehr ihren Namen wieder an. Sie gab den Schiffsauftritt als Motiv des Verlustes ihrer Papiere an. Die Beglaubigung ihrer Person durch ihre Angehörigen genügte, ihr solche, so weit sie ihre Identität feststellen, seitens der dortigen Behörde aus- neuer zu verschaffen. Sie hätte mir das alles nie und nimmer gekannt, wenn ich ihr nicht von vornherein völlige Straflosigkeit zugesichert haben würde. Diese

muß ihr also unbedingt werden, selbst wenn sie als Zeugin hier erforderlich sein sollte. Wenn ich so fest auf mein Ziel lossetzte, so geschah es, weil ich von meinem Leben davon überzeugt bin, daß diese Frau, welche hier denselben Namen trägt, wie jene jenseits des Ozeans, eine Betrügerin und zugleich — könnte ich beweisen! — die Urheberin des ganzen Dramas in meinem Karthause ist. Und da erkenne ich die hohe verborgene Hand, welche nachdem das Grauenhafte geschehen, alles so lenkte, daß ich jene Spur entdecken und dieses Geheimnis lüften durfte. Ich gebe zu, daß damit unter Umständen nichts gewonnen ist. Diese Frau besitzt die Papiere der anderen; sie kann sich dar- auf stützen, alles zu leugnen und eben jene als die Be- trügerin hinstellen, wer weiß, unter welchen Um- ständen und Umständen. Aber dennoch ertrag ich es nicht. Der Hohn brannte mir unter den Füßen; ich mußte heimkehren, um, wenn es sein kann, der Heu- lerin die falsche Farbe von dem Gesicht zu reizen, mit welcher sie alle Welt betrügt. Sie müssen begreifen, daß ich nicht tatlos jenseits des Ozeans verharren konnte, sondern hierher eilen mußte, um teilzunehmen an der Enttarnung der Schuldigen, wenn eine solche möglich ist.“

Modestisch ließ sie sich gefasst; er nickte ernst und fest begonnene sein Blick dem des ihm Gegenüber- stehenden.

„Wenn es etwas zu entdecken gibt, ja,“ sprach er. „Junger Mann, Sie sehen in mir einen erfahrenen Kriminalisten und als solcher sage ich Ihnen: Noch selten ist mir ein Fall vorgekommen, so dunkel und mysteriös wie dieser. Ich halte alle Fäden in meiner Hand, aber die Vereinigung derselben will mir nicht gelingen; nur ein Wunder kann sie herbeiführen. Ich verzweifle an dem Erfolg, wenn nicht die eine, die große, verborgene Hand in von uns Menschen ge- ahnter Weise die Wahrheit zutage fördert.“

Kans erblachte, er erbeute und wich zurück.

„So haben Sie nichts — nichts entdeckt?“ stammelte er.

„Ich habe manches entdeckt.“ lautete die inhalts- schwere Antwort, „und doch — im Grunde genommen — nichts, was auf die Tat selbst Bezug hat. Ich weiß, wie Sie, daß die Frau, um die ich für uns alles konzentriere, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Betrü- gerin ist. Ich weiß, daß sie in den engsten Beziehungen steht zu dem Manne, der Sie in der Nacht des Todes Ihrer Mutter auf verhängnisvolle Weise führte.“

„Ja Janos Sandor!“ Ich kenne seinen Bundesgenos- sen Maurus Keller; ich kenne seine zahlreichen leich- sinnigen Beziehungen. Ich weiß das alles, aber nichts, nichts habe ich entdeckt im Bezug auf die Tat selbst, der Ihre arme Mutter zum Opfer fiel!“

49
„Sie hat mir auf mein Drängen und auf mein Verprechen einer glänzenden Bezahlung — ich beziehe ja die 10 000 Mark, die mir keiner vor meiner Abreise abforderte — alles gestanden. Ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern Ihnen dieselben in gehöriger Reihenfolge, wie Sie das Leben, erklären. Also diese richtige Della Baumgart kam aus russisch-Polen: ihr Mann war wegen unregelmäßiger Geschäfte nach Sibirien gebracht worden. Die Frau liebte ihn nicht hinrei- chend, um freiwillig sein Schicksal zu teilen. Sie ließ ihn vielmehr allein ziehen und erschlöß sich, nach Amerika zu gehen, wo sie Verwandte hatte. In der Abigkeit kam sie hierher, um sich als Zwischendestina- tion einzurichten. Der Zufall führte sie in den gleichen Gasthof, in welchem tags zuvor ein Ehepaar — sie hielt daselbe wenigstens für ein solches — sich einquartiert hatte, welches die völlig mittellose Aus- fahrt für einen Plan gewann, der vollständig zur Aus- führung gebracht wurde. Ich will die Sache kurz ma- auslegen: bei dem und wo, das weiß die in dieser Stadt völlig Fremde natürlich nicht anzugeben. Aber das kümmert uns ja auch nicht. Für uns handelt es sich ja lediglich darum, eine Verbrecherin zu demastie- ren. Sie erhielt ein ansehnliches Lösegeld für die Lieber- lieferung ihrer Papiere an jene andere Frau, der sie dieselben vollständig überließ. So ging sie zu Schiff. Da geschah eines jener Ereignisse, die sich immer und immer wiederholen. Im Kanal stieß das Auswanderer- schiff auf ein anderes. Es wurde led und mußte, nur mit genauer Not dorthin bugsiert, in einem englischen Hafen anlaufen. Von dort schrieb man die Frau einen Brief an die letzte Trägerin ihres Namens, ihr un- verweilt noch eine größere Summe zu schicken, widri- genfalls sie alles verraten würde.

Das Geld lief ein, zugleich mit der Gegenabholung, habe dieses Geld das letzte sei, welches sie empfangen; sie habe sich selbst zu hüten, um nicht als Urheberin des Betruges, der ohne ihre Papiere unausführbar ge- wesen wäre, ins Juchthaus zu wandern. Sie erreichte mit einem Schiff von Hull, — um ihre Spur zu verni- schen wählte sie die Route, — die neue Welt, wo sie bei ihren Verwandten in Albany gastliche Aufnahme fand. Den stattgehabten Namenswechsel verheimlichte sie diesen, nahm vielmehr ihren Namen wieder an. Sie gab den Schiffsauftritt als Motiv des Verlustes ihrer Papiere an. Die Beglaubigung ihrer Person durch ihre Angehörigen genügte, ihr solche, so weit sie ihre Identität feststellen, seitens der dortigen Behörde aus- neuer zu verschaffen. Sie hätte mir das alles nie und nimmer gekannt, wenn ich ihr nicht von vornherein völlige Straflosigkeit zugesichert haben würde. Diese

49
„Sie hat mir auf mein Drängen und auf mein Verprechen einer glänzenden Bezahlung — ich beziehe ja die 10 000 Mark, die mir keiner vor meiner Abreise abforderte — alles gestanden. Ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern Ihnen dieselben in gehöriger Reihenfolge, wie Sie das Leben, erklären. Also diese richtige Della Baumgart kam aus russisch-Polen: ihr Mann war wegen unregelmäßiger Geschäfte nach Sibirien gebracht worden. Die Frau liebte ihn nicht hinrei- chend, um freiwillig sein Schicksal zu teilen. Sie ließ ihn vielmehr allein ziehen und erschlöß sich, nach Amerika zu gehen, wo sie Verwandte hatte. In der Abigkeit kam sie hierher, um sich als Zwischendestina- tion einzurichten. Der Zufall führte sie in den gleichen Gasthof, in welchem tags zuvor ein Ehepaar — sie hielt daselbe wenigstens für ein solches — sich einquartiert hatte, welches die völlig mittellose Aus- fahrt für einen Plan gewann, der vollständig zur Aus- führung gebracht wurde. Ich will die Sache kurz ma- auslegen: bei dem und wo, das weiß die in dieser Stadt völlig Fremde natürlich nicht anzugeben. Aber das kümmert uns ja auch nicht. Für uns handelt es sich ja lediglich darum, eine Verbrecherin zu demastie- ren. Sie erhielt ein ansehnliches Lösegeld für die Lieber- lieferung ihrer Papiere an jene andere Frau, der sie dieselben vollständig überließ. So ging sie zu Schiff. Da geschah eines jener Ereignisse, die sich immer und immer wiederholen. Im Kanal stieß das Auswanderer- schiff auf ein anderes. Es wurde led und mußte, nur mit genauer Not dorthin bugsiert, in einem englischen Hafen anlaufen. Von dort schrieb man die Frau einen Brief an die letzte Trägerin ihres Namens, ihr un- verweilt noch eine größere Summe zu schicken, widri- genfalls sie alles verraten würde.

Das Geld lief ein, zugleich mit der Gegenabholung, habe dieses Geld das letzte sei, welches sie empfangen; sie habe sich selbst zu hüten, um nicht als Urheberin des Betruges, der ohne ihre Papiere unausführbar ge- wesen wäre, ins Juchthaus zu wandern. Sie erreichte mit einem Schiff von Hull, — um ihre Spur zu verni- schen wählte sie die Route, — die neue Welt, wo sie bei ihren Verwandten in Albany gastliche Aufnahme fand. Den stattgehabten Namenswechsel verheimlichte sie diesen, nahm vielmehr ihren Namen wieder an. Sie gab den Schiffsauftritt als Motiv des Verlustes ihrer Papiere an. Die Beglaubigung ihrer Person durch ihre Angehörigen genügte, ihr solche, so weit sie ihre Identität feststellen, seitens der dortigen Behörde aus- neuer zu verschaffen. Sie hätte mir das alles nie und nimmer gekannt, wenn ich ihr nicht von vornherein völlige Straflosigkeit zugesichert haben würde. Diese

49
„Sie hat mir auf mein Drängen und auf mein Verprechen einer glänzenden Bezahlung — ich beziehe ja die 10 000 Mark, die mir keiner vor meiner Abreise abforderte — alles gestanden. Ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern Ihnen dieselben in gehöriger Reihenfolge, wie Sie das Leben, erklären. Also diese richtige Della Baumgart kam aus russisch-Polen: ihr Mann war wegen unregelmäßiger Geschäfte nach Sibirien gebracht worden. Die Frau liebte ihn nicht hinrei- chend, um freiwillig sein Schicksal zu teilen. Sie ließ ihn vielmehr allein ziehen und erschlöß sich, nach Amerika zu gehen, wo sie Verwandte hatte. In der Abigkeit kam sie hierher, um sich als Zwischendestina- tion einzurichten. Der Zufall führte sie in den gleichen Gasthof, in welchem tags zuvor ein Ehepaar — sie hielt daselbe wenigstens für ein solches — sich einquartiert hatte, welches die völlig mittellose Aus- fahrt für einen Plan gewann, der vollständig zur Aus- führung gebracht wurde. Ich will die Sache kurz ma- auslegen: bei dem und wo, das weiß die in dieser Stadt völlig Fremde natürlich nicht anzugeben. Aber das kümmert uns ja auch nicht. Für uns handelt es sich ja lediglich darum, eine Verbrecherin zu demastie- ren. Sie erhielt ein ansehnliches Lösegeld für die Lieber- lieferung ihrer Papiere an jene andere Frau, der sie dieselben vollständig überließ. So ging sie zu Schiff. Da geschah eines jener Ereignisse, die sich immer und immer wiederholen. Im Kanal stieß das Auswanderer- schiff auf ein anderes. Es wurde led und mußte, nur mit genauer Not dorthin bugsiert, in einem englischen Hafen anlaufen. Von dort schrieb man die Frau einen Brief an die letzte Trägerin ihres Namens, ihr un- verweilt noch eine größere Summe zu schicken, widri- genfalls sie alles verraten würde.

Das Geld lief ein, zugleich mit der Gegenabholung, habe dieses Geld das letzte sei, welches sie empfangen; sie habe sich selbst zu hüten, um nicht als Urheberin des Betruges, der ohne ihre Papiere unausführbar ge- wesen wäre, ins Juchthaus zu wandern. Sie erreichte mit einem Schiff von Hull, — um ihre Spur zu verni- schen wählte sie die Route, — die neue Welt, wo sie bei ihren Verwandten in Albany gastliche Aufnahme fand. Den stattgehabten Namenswechsel verheimlichte sie diesen, nahm vielmehr ihren Namen wieder an. Sie gab den Schiffsauftritt als Motiv des Verlustes ihrer Papiere an. Die Beglaubigung ihrer Person durch ihre Angehörigen genügte, ihr solche, so weit sie ihre Identität feststellen, seitens der dortigen Behörde aus- neuer zu verschaffen. Sie hätte mir das alles nie und nimmer gekannt, wenn ich ihr nicht von vornherein völlige Straflosigkeit zugesichert haben würde. Diese

el umfaßt 3. St. eine Fläche
 200 mal 200 m.
 (Ereminations) in
 England für Stenographen
 in Gieß-Bohringen von
 4 Mill. f (1913), die Ge-
 100 f auf 15 Mill. f.
 erlin befinden sich rund
 ist meistens mehr als jede

dererien etwa 10 000 Gewerbetreibenden folgten, Berlin folgt erst als dritter, Hamburg erst als vierter. Die Gewerbebetriebe sind in der Regel kleiner als in England, in der Zahl der Arbeiter weniger als in Frankreich, in der Zahl der Arbeiter weniger als in Deutschland. Die Gewerbebetriebe sind in der Regel kleiner als in England, in der Zahl der Arbeiter weniger als in Frankreich, in der Zahl der Arbeiter weniger als in Deutschland.

— die große Mäde.
sich wieder einmal geirrt,
Sommer blühte, mit großen
auslagern, ist in vielen La-
eine Commethode aufzusaubi-
ne, Gommethoden, das ist

[illegible][illegible]

Handwritten text:

Handwritten text:

reife pünktlicher Zuhörer sein, als beim

[The page contains faint, illegible markings.]

kleiden — die große

t,
n
n
t.
t.
l
l
g
u
u
u
u
it
o
o
s
r
y
t,
t
o
o
n,
f
e
d
e
ie
oie
ef,
t,
t,
n
en
ene
lin.
are
tin
po-